Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 8170.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 189. Sonnabend, den 15. August 1903. 14. Jahrgang.

Aus amtlichen Berichten.

Der Gewerberat für den Regierungsbezirk Liegnitz beschränkt seinen Jahresbericht leider auf die Hälfte des Umfanges, den der Breslauer Beamte zur Schilderung der Fabrikzustände für notwendig hielt. Allerdings findet sich auch auf den verbliebenen zehn Buchseiten noch Material in Menge für die Beurteilung der Arbeiterlage. Zunächst nimmt der Berichterstatter ein in die Klagen über die ungünstige Geschäftslage der Industrie:

„Zahlreiche Lohnherabsetzungen, Verkürzungen der Arbeitszeit und teilweise Entlassung von Arbeitern haben die wirtschaftlichen Verhältnisse vieler Arbeiter leider sehr gedrückt. Erst in der letzten Zeit ist in einzelnen Industriezweigen eine geringe Besserung zu verspüren. Unter solchen Umständen pflegen die Arbeitgeber erklärlicherweise nicht sehr geneigt zu sein, Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter zu schaffen.“

Trotzdem führt der Bericht eine ganze Reihe von sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen an, so den Bau von Arbeiterwohnhäusern in Ober-Kauffung, das Kinderheim in Bolkenhain, den Volksküchenverein in Grünberg, einzelne Geldunterstützungen für Arbeiter, die Einführung von Ferien in einem Druckereibetrieb und dergleichen mehr. Wir haben nichts dagegen, daß diese Taten im Berichte der Gewerbeinspektoren Erwähnung finden, aber das ganze Kapitel über die wirtschaftlichen und sittlichen Zustände der Arbeiterbevölkerung damit auszufüllen, ist eine bedauerliche Methode. Wir hätten gedacht, daß sich hier noch manches Wichtigere hätte unterbringen lassen, wenn wir auch nicht verkennen, welch enge Grenzen den Beamten für ihre Berichterstattung gezogen sind.

Daß es mit dem Wohlwollen der Arbeitgeber in den Zeiten schlechten Geschäftsganges nicht immer so glänzend bestellt war, lassen zwei dürftige Bemerkungen des Berichtes für den Regierungsbezirk Liegnitz vermuten. An der einen Stelle heißt es:

„Trotz der ungünstigen Geschäftslage und des dadurch bedingten teilweise sehr starken Angebots von Arbeitskräften wurden gleichwohl **ausländische Arbeiter und Arbeiterinnen in beträchtlicher Zahl** bei den Revisionen angetroffen.“

Und im Kapitel „Arbeiterinnen“ lesen wir:

„Die Zahl der Arbeiterinnen hat eine **Zunahme** erfahren, die namentlich die Textilindustrie berührt. Der Grund für die Einstellung weiblicher Arbeitskräfte an Stelle der männlichen wird bei der zeitigen ungünstigen Lage der Industrie hauptsächlich in der **niedrigen Bewertung der Frauenarbeit** zu finden sein.“

Da haben wir Aufschluß über eine recht sonderbare Betätigung von „Wohlwollen“. Die ohnehin so große Not der Arbeiter, die schlechte Lage der Industrie hat einmal zur Folge gehabt, daß die Zahl der Arbeiterinnen zunahm — denn diese sind billiger, sie hat weiter zur Folge gehabt, daß ausländische Arbeiter in Menge eingestellt wurden, denn auch diese arbeiten billiger als die einheimischen. Zu dem unabwendbaren Druck durch die Flauheit des Marktes kommt noch der Druck durch die gesteigerte Konkurrenz der Frauen und Ausländer. Wer vor solch ausgeprägtem Wohlwollen sein Haupt nicht bescheiden beugt, dem ist freilich nicht zu helfen. Wir haben hier einen in die Augen springenden Beweis für die Nützlichkeit der privaten Wirtschaft und die Menschenfreundlichkeit des kapitalistischen Privateigentums überhaupt. Wie das gepriesene Familienleben dabei gefördert wird, braucht nicht erörtert zu werden.

Deshalb sei es gestattet, noch einige weitere Beiträge aus den amtlichen Berichten anzufügen:

„In einer Tuchfabrik wurden bisher etwa 15 Arbeiter zwischen 16 und 18 Jahren an den Krempeln und Selfaktoren andauernd **nur in der Nachtschicht** beschäftigt. Das krankhafte Aussehen und die körperliche Entwickelung dieser Arbeiter bewies die schädliche Einwirkung der Nachtarbeit. Da sich auch der Kreisarzt dieser Ansicht anschloß, so verbot die Polizeiverwaltung auf Ersuchen des Fabrikinspektors der Firma die beanstandete Beschäftigung männlicher Arbeiter zwischen 16 und 18 Jahren. Die von der Firma eingelegte Beschwerde wurde von dem Herrn Regierungspräsidenten zurückgewiesen.“

Aus eigener Initiative hätte die humane Firma die für den jugendlichen Körper mörderische Nachtarbeit nicht aufgegeben, sie fand es vielmehr für richtig, das vernünftige Polizeiverbot noch anzufechten. Welch horrende Verdienste die Frauen in den Wäschefabriken erzielen, geht aus folgender Bemerkung des Gewerbeinspektors hervor:

„In einer Wäschefabrik in Jauer wird den täglich zehn Stunden beschäftigten Arbeiterinnen Abends regelmäßig Arbeit mit nach Hause gegeben. Der wöchentliche Arbeitsverdienst einer Arbeiterin beträgt dann einschließlich der täglich 3—4 stündigen Hausarbeit **6—10 Mk.**“

Das macht einen Stundenlohn von **7½—12½** Pfennig. Unter solchen Umständen ist es natürlich zu verstehen, warum die weibliche Arbeitskraft vorgezogen wird. Daß die Arbeiterinnen ihre Kräfte aufs äußerste anspannen, um bei den kümmerlichen Löhnen ihre Existenz fristen zu können, liegt nahe. So erklärt es sich auch, daß selbst die Verkürzung der Arbeitszeit in den Textilfabriken, die wegen mangelnder Aufträge erfolgte um 2—3 Stunden täglich betrug, in einem Falle keine Produktionseinschränkung herbeiführte. Die Akkordarbeiterinnen stellten in acht Stunden soviel als vorher in zehn Stunden fertig und erst als Entlassungen erfolgten, konnte der Unternehmer seinen Zweck erreichen.

Die Sucht nach weiblichen Arbeitskräften zeitigt aber noch unerfreulichere Blüten. Eine Porzellanfabrik zog zur Bedienung von Stanzmaschinen, die eine erhöhte Kraftaufwendung und gespannte Aufmerksamkeit erfordert, da Hand und Fuß zugleich tätig sein müssen und die Gefahr von Fingerverletzungen sehr nahe liegt, weibliche Arbeitskräfte heran, sodaß der Gewerbeinspektor einschreiten mußte.

In einer Bäckerei wurden übermäßig lange Arbeitszeiten festgestellt, die beiden Gehilfen arbeiteten trotz der Bäckerschutzverordnung 16 bis 19 Stunden pro Tag, in einer Getreidemühle fand man einen Gehilfen mit 18stündiger Arbeitszeit.

So leicht ließen sich die humanen Unternehmer auch nicht von ihren Ungesetzlichkeiten abbringen. Durch Zuziehung der Polizeiverwaltung mußte einem Heizer erst die gesetzlich garantierte Sonntagsruhe verschafft werden. Ein besonders christlicher und humaner Arbeitgeber muß der Saganer Herr gewesen sein, der an Charfreitagen seine Arbeiter zum Abortausräumen anhielt. Ueber ihn berichtet der kgl. Beamte:

„Ein Tuchfabrikant in Sagan ließ am Gründonnerstag und Charfreitag **den Inhalt der Fabrikaborte durch Arbeiter der Fabrik ausräumen und abfahren.** Unter Hinweis auf seine wiederholten Bestrafungen wegen Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen der Gewerbeordnung, namentlich auch wegen Entheiligung des Christfestes, wurde auf diesseitigen Antrag die Polizeiverwaltung ersucht, das Strafverfahren gegen den Leiter der Fabrik einzuleiten. **Der Amtsanwalt hat dagegen die Türhüter der Fabrik in Anklagezustand versetzt.** Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu 30 Mk. Geldstrafe. Auf die eingelegte Berufung aber erfolgte von der Strafkammer in Glogau Freisprechung. Die fraglichen Arbeiter gehörten nicht, wie das Erkenntnis ausführte, zu den Arbeitern, die zur Herstellung der Erzeugnisse des Gewerbebetriebes erforderlich seien, und der Angeklagte sei für die Vornahme der beanstandeten Arbeiten nicht verantwortlich zu machen. **Der Besitzer und Leiter der Fabrik waren durch inzwischen eingetretene Verjährung der Strafverfolgung entgangen.**“

Der Herr wird mit dem Ausgang der Sache sehr zufrieden sein und vor neuen Uebertretungen der Gewerbeordnung nicht sonderlich zurückschrecken. Bestrafungen waren noch notwendig, um einen Textilfabrikanten zur Einrichtung eines Speiseraumes zu bewegen, ferner um einen Buchdruckereibesitzer zur Durchführung der Schutzvorschriften zu zwingen.

Interessant ist die Feststellung des Berichts, daß eine dauernde Herabsetzung der Arbeitszeit um eine oder eine halbe Stunde in mehreren Betrieben auf folgendem Wege herbeigeführt wurde: Wegen geringer Aufträge mußte die Arbeitszeit vorübergehend herabgesetzt werden; da sich dabei herausstellte, daß weder die Produktion noch der Verdienst herabging, blieb die verkürzte Arbeitszeit bestehen. Die Unternehmer, die sich sonst wer weiß wie energisch gegen jede Herabsetzung der Arbeitszeit steifen, sahen hierbei ein, daß dieselbe ihnen gar keinen Schaden gebracht hat, eher Nutzen.

Im ganzen wurden 1902 im Regierungsbezirk Liegnitz 96,525 Arbeiter, darunter 26,564 weibliche, beschäftigt. Kinder unter 14 Jahren waren nur 24, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen 4764 vorhanden, die Zahl der Fabriken betrug 3173. Davon sind 1484 mit 75,751 Arbeitern einer Revision unterzogen worden. Auf die Unfälle, die sich im Berichtsjahre ereigneten, kommen wir in einem besonderen Artikel zurück.

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

67] (Nachdruck verboten.)

Es schien ihm nach jenen Nachrichten, welche sein Kundschafter Wassilj am Sonnabend Morgen aus Kolomea brachte, in der Tat unmöglich werden zu sollen. Es war nun ein Werk auf Tod und Leben, des Mandatars habhaft zu werden, und Taras scheute davor zurück, seine Genossen in die wohlbesetzte Kreisstadt zu führen, nur um eine Zusage buchstäblich einzulösen. Aber seine Verstimmung hierüber dauerte nur wenige Minuten, dann war er wieder voll Tatkraft und Zuversicht. Zunächst beorderte er den Wassilj wieder als Späher in die Kreisstadt zurück, ferner erhielten Sefko und der „Edelfalke“ den Auftrag, sich in zwei Dörfern der Ebene, aus denen Klagen gekommen, über deren Berechtigung zu erkundigen; gleichzeitig wurde Jemilian entsendet, der Anusia und durch sie den übrigen Bewohnern des Dorfes die Ankunft der „Weißröcke“ zu melden.

„Herr“, sagte der alte, treue Knecht zögernd, „hast Du vergessen, daß Dein Weib —“

„Wahnsinnig ist?“ ergänzte Taras. „Sie war es nie, und jetzt vollends ist sie so vernünftig und besonnen wie Du und ich. Die Betäubung des Schmerzes ist von ihr gewichen; sie kennt ihre Pflichten und wird sie erfüllen.“

„Hast Du Nachricht?“ fragte der Knecht erstaunt.

„Nein! Aber ich kenne mein Weib. Mir sagt's mein Herz.“

Den Rest des Tages nützte Taras zu einigen wichtigen Anordnungen. „Ich habe versprochen, morgen früh bereit zu sein“, sagte er, „und dies wenigstens will ich halten.“ Zunächst wies er in der Baracke, deren leichter Holzbau bereits vollendet stand, jedem sein Lager an, hierauf bestimmte er die Art der Verpflegung und die Ordnung des Wachtdienstes, endlich teilte er seine Schar in zwei Haufen und setzte jedem einen Führer. Den ersten sollte der „Edelfalke“ befehligen, den anderen der „schwarze Naschko“.

Als Taras diesen letzten Namen nannte, prüfte er gebietenden Blickes die Gesichter der Männer, die ihn im Halbkreis umstanden. Auf einigen erschien die Röte des Zornes, und einer, es war Stas Varilko, wollte sprechen, aber er verstummte, als sein Blick jenem des Hetmans begegnete. „Also“, wiederholte dieser laut und langsam, „den anderen Haufen führt unser Bruder Naschko.“ Und erst dann, als auch nun sich niemand regte, gab er das Zeichen, auseinander zu gehen.

Der Jude trat auf ihn zu. „Taras“, rief er, „warum hast Du mich nicht früher von Deinem Willen unterrichtet? Ich fürchte, es wird weder Dir, noch mir zum Heile sein. An mir liegt nicht viel, wohl aber an Dir und Deiner Sache. Du hättest die Meinung der Leute, die ihnen anerzogen und fast heilig ist, nicht grundlos kränken dürfen.“

„Grundlos?“ rief Taras. „Ich habe Dich zum Führer gemacht, weil ich Dich nach reiflicher Ueberlegung für den ernstesten und tüchtigsten Mann meiner Schar halte. Die Anderen aber — nun, sie werden ja bald erkennen, daß Du der Ehre wert gewesen, und bis dahin werden sie eben gehorchen.“

„Aber grollend und widerwillig“, wendete der Jude ein. „Und dies mußt Du, wo es nicht gerade um das Höchste und Heiligste geht, nach Kräften vermeiden. Vergiß nicht, daß Deine Macht auf ihren freien Willen begründet ist.“

„Nein!“ rief Taras. „Es war ihr freier Wille, zu mir zu kommen oder nicht. Aber nachdem sie sich dazu entschlossen, sind sie, gleich mir, Werkzeuge zur Erreichung des gemeinsamen heiligen Zweckes.“ —

Am nächsten Morgen — dem des Ostersonntags — es war ein milder, wunderbar schöner Frühlingsmorgen — ließ Taras ein Holzkreuz, welches in den letzten Tagen gezimmert worden, auf der Spitze jenes kleinen Felskegels befestigen, und die Männer scharten sich entblößten Hauptes um das heilige Zeichen. Nur Naschko hielt sich in einiger Entfernung.

Taras trat neben das Kreuz hin. „Brüder!“ begann er, „wir müssen den heiligen Tag ohne Priester und Altar begehen. Aber Gott läßt sich überall finden, von wo immer sich gläubige Herzen ihm zuwenden, und darum wird er auch hören, was wir ihm zustammeln — wir, ein Häuflein Friedloser, welche alles verlassen, das dem Menschen wert und teuer ist — um seinetwillen.“

Er schlug ein Kreuz und begann laut und langsam das Vaterunser zu sprechen, und die Anderen sprachen es ebenso nach. Dann trat Sophron, der Kirchensänger, neben das Kreuz hin und stimmte den Ostergesang an, und im tiefsten Herzen bewegt fielen die Männer ein und sangen die uralte schöne Weise: „Christus ist erstanden! . . .“

Das war die Osterfeier der Friedlosen im Bergwald.

Noch während des Gesanges war der alte Jemilian zurückgekehrt. Nun trat er auf seinen Herrn zu und berichtete, daß er Anusia wirklich so gefunden, wie es Taras vermutet. „Sie hatte sogar schon Vorsorge für die Soldaten getroffen“, rief er staunend. „Die Anderen freilich“, fuhr er fort, „ahnen nichts, sie glauben sogar, Du würdest heute Nacht das Kastell stürmen, und wollen Dir zusehen. Und bei diesem Glauben werden sie auch bleiben, denn Anusia weigert sich, sie aufzuklären!“

„Wie?“ rief Taras und trat einen Schritt zurück.

„Sie weigert sich“, wiederholte Jemilian. „Folgendes läßt sie Dir sagen, ich habe es mir wohl gemerkt: „Ich werde willig und dankbar jede Kunde meines Herrn anhören, aber ich bitte ihn flehentlich, mir nur über sein Befinden Nachricht zu geben, nicht über seine Pläne oder über die Pläne seiner Feinde. Denn ich will nicht lügen, wenn mich die Schreiber fragen, und will auch in meinem Herzen schuldlos bleiben. Das ist meine Bitte, es steht bei ihm, sie zu erfüllen oder nicht. Eines aber werde ich niemals tun, wenn er es noch so gebieterisch fordern sollte, ich werde niemals zur Vermittlerin zwischen ihm und dem Dorfe werden. Weder werde ich seine heutige Kunde verbreiten, obwohl sie nur zum Nutzen des Dorfes gereicht, noch die folgenden, die er mir etwa senden mag. Denn ich will nicht als seine Mitschuldige in den Kerker gehen. Sage es ihm, er kann es mir nicht verargen. Er hat den Kindern den Vater geraubt und muß ihnen darum die Mutter lassen.“ So hat sie gesprochen, Herr . . .“

Taras war bleich geworden und wollte heftig erwidern, da unterbrach ihn die Ankunft eines neuen Boten. Es war ein Knabe, welchen der „Edelfalke“ aus Zablotow gesendet. „Die Husaren“, ließ er melden, „werden heute Nacht nach Zulawce kommen, Dich zu fangen, wenn, wie sie wähnen, Du das Schloß stürmen willst!“

Der Hetman ward unruhig und Jemilian vollends bestürzt. „Herr“, sagte er, „das kann böse werden, wenn die Zigeuner in der Nacht mit den Harrenden zusammenstoßen.“

„Ja“, rief Taras, „wir müssen sie warnen. Du mußt sofort wieder nach Zulawce reiten. Und weigert sich mein Weib wirklich, auch diese Warnung zu verbreiten, so mußt Du es dem Pfarrer sagen.“

Jemilian versprach pünktliche Besorgung. Dennoch verließ den Hetman die Unruhe nicht und sie steigerte sich, als der Abend einbrach. „Mich hat alles Unheil meines Lebens ungeahnt getroffen“, sagte er seinem treuen Naschko, „und ich zweifle, ob diese Kraft dem Menschen gegeben ist; aber jetzt möchte ich fast glauben, daß den Meinigen daheim soeben schweres Leid geschieht.“

Als er im Morgengrauen aus schweren Träumen emporfuhr, kauerte der Knecht bereits an seinem Lager. Der alte Mann war bleich, und seine düstere Miene verkündete nichts Gutes.

„Sie sind tot;“ schrie Taras auf und fuhr empor.

„Die Deinigen leben“, erwiderte Jemilian; „aber anderes Blut ist geflossen.“ Er war bereits auf dem Heimweg gewesen, als das Getöse sich erhoben, da war er vorsichtig zurückgekehrt und hatte einiges erkundet, so die tötliche Verwundung des Schmiedes.

„Sei nicht so fassungslos“, unterbrach er sich in seiner Erzählung, als Taras jammernd aufstöhnte und die Hände vors Gesicht schlug, „dieses Blut kommt wahrlich weder über Dich noch über Dein Weib. Sie hat die Leute durch den Pfarrer warnen lassen.“

„Ueber mich!“ schrie Taras auf. Dann aber sammelte er sich und befahl dem Knechte zu gehen. Erst nach einer Weile erschien er unter seinen Leuten, erwiderte ihren Morgengruß durch stummes Nicken und schlug sich dann einsam in den Wald.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Vom Fleiß und der Tüchtigkeit der sozialdemokratischen Abgeordneten entwirft die „Zentrumskorrespondenz" ein anschauliches Bild. Sie knüpft an die Ablehnung von Landtagsmandaten durch Bebel, Singer und Auer an und weist eine lächerliche Bemerkung der „Deutschen Tageszeitung" zurück, die behauptet hatte, den roten Führern fehle im Abgeordnetenhause der Resonanzboden, deshalb die Ablehnung. Ganz richtig sagt das Zentrumsorgan, Bebel und Singer würden gern die ersten Hechte machen, aber:

Die sozialdemokratischen Abgeordneten sind in der Tat stark mit Arbeit überladen, zumal die hervorragenden Parteigenossen. So leicht wie oft bei anderen Parteien ist bei den Sozialdemokraten die Würde des Abgeordneten nicht zu haben. Sie verlangen, daß der Gewählte auch eine tüchtige Bürde mit übernimmt. Wer bei ihnen nicht angestrengt arbeiten will, der ist bald „unten durch." Es mag ja sein, daß mit dem Anwachsen der Partei allmählich auch unter ihnen parlamentarische Drohnen sich finden werden. Es ist sogar schon deshalb wahrscheinlich, weil es allmählich an geeigneten Persönlichkeiten mangeln wird (?) die das nötige Maß von Kenntnissen und Fähigkeiten besitzen, um überhaupt geistig arbeiten zu können. Einstweilen aber wird von den Erwählten des „Volkes" verlangt, daß sie „für ihr Geld" auch etwas leisten.

Wer mit den Sozialdemokraten in parlamentarischen Kommissionen zc. zu tun hat, wird ihnen bezeugen müssen, **daß sie sehr fleißig und in der Regel gut beschlagen sind.** Auch aus ihren Reden im Plenum ersieht man im allgemeinen, daß sie fleißig vorbereitet sind. Wer als Abgeordneter nicht an den parlamentarischen Arbeiten beteiligt oder nicht dazu fähig ist, der wird auf andere Weise angestrengt beschäftigt, in der Agitation usw. Mag es sich bei dem Material und den Kenntnissen, worüber die Genossen verfügen, vielfach nur um oberflächliche mechanische Aneignung handeln, jedenfalls haben sie arbeiten müssen. Müssiggang wird nicht geduldet. Daß die Führer eine ganz besonders große Arbeitslast haben müssen, ist jedem, der ihre Tätigkeit nur einigermaßen beobachtet hat, ohne weiteres klar.

Bei den Führern und Arbeitsbienen der anderen Parteien ist das ja nicht anders. Sie alle sind nicht nur stark belastet, sondern überlastet, zumal beim Zentrum. Das ist eine alte Klage. Die anderen Parteien haben aber, was bei den Sozialdemokraten nicht vorkommt, eine ganz beträchtliche Anzahl von Drohnen, von Mitgliedern, die sich an den parlamentarischen Arbeiten nur mit Abstimmungen beteiligen, sei es, weil sie zum Arbeiten zu bequem sind, sei es, weil sie nicht dafür geeignet sind, oder weil es ihnen wegen anderer Tätigkeit an Zeit mangelt. Für die Arbeiter ist besonders die erste Klasse ein Gegenstand vielen Verdrusses. Bei großen Parteien wird es sich ja nie vermeiden lassen, daß auch Drohnen unter ihnen sind; mannigfaltige Verhältnisse bringen das so mit sich. Es ist am Ende auch gar nicht nötig, daß alle angestrengt arbeiten. Man glaubt aber, die Beobachtung gemacht zu haben, daß die Zahl der Nichtarbeiter immer mehr zunimmt. Wenigstens klagen die Arbeiter immer mehr über die Arbeitslast.

Daß jemand, der in der einen parlamentarischen Körperschaft in der vordersten Reihe der Arbeiter steht, nicht auch noch, falls er nicht Uebermensch ist, in der anderen sein Mandat mit der vollen Arbeitsleistung wahrnehmen kann, liegt auf der Hand. Er muß den Schwerpunkt seiner Tätigkeit in die eine oder die andere Körperschaft verlegen. Darum sind Doppelmandate im allgemeinen auch nicht weiter wünschenswert, als zum gedeihlichen Zusammenarbeiten der gleichnamigen Fraktionen hüben und drüben notwendig ist. Die Sozialdemokraten vertreten einen ganz richtigen Grundsatz, wenn sie Doppelmandate möglichst vermeiden wollen. Glückliche Sozialdemokratie! möchte man ausrufen. Sie können sich das leisten. Sie haben ihre wohlgefüllte Parteikasse, aus der sie die diätenlosen Abgeordneten besolden. Sie sind also nicht genötigt, für die Reichstagsabgeordneten zugleich ein Landtagsmandat zu erstreben, um ihnen den Aufenthalt in Berlin zu ermöglichen.

Wir sind mit dem Zeugnis zufrieden.

Eine Charakteristik des Berliner Tageblatts hat der nationalsoziale Abgeordnete v. Gerlach geleistet, wie es treffender schwerlich gedacht werden kann. Im Stuttgarter politischen Wochenblatt schrieb Herr v. Gerlach:

Der Typus eines vom Judentum mit all seinen Vorzügen und all seinen Schattenseiten stark beeinflußten Blattes ist das Berliner Tageblatt. Es ist nur ein verhältnismäßig unbedeutender Bestandteil des riesigen Zeitungs- und Annoncenunternehmens, das seinen Inhaber, Herrn Rudolf Mosse, zum Besitzer des teuersten Palastes Berlins, zum Herrn eines der schönsten Adelssitze der Mark und nebenbei zu einem wer weiß wie vielfachen Millionär in bar gemacht hat. Herr Mosse würde es jedenfalls für eine Beleidigung halten, wenn wir von ihm behaupteten, das Geschäft sei ihm nicht die Hauptsache. Er hat in Herrn Arthur Levysohn einen Chefredakteur gefunden, der es meisterhaft versteht, die freisinnige Politik so zu betreiben, daß das Geschäft des Herrn Mosse nicht darunter leidet, im Gegenteil! Das Blatt ist freisinnig. Gewiß, etwa so freisinnig, wie die Oberbürgermeister von Berlin, die es fertig bringen, trotz „ungeahnten" Freisinns niemals „oben" anzustoßen. Wenn man nun im Leitartikel eine scharfe Oppositionsklinge schlagen sieht, so daß man sich ganz erschrocken fragt: „Was wird wohl Freiherr v. Mirbach dazu sagen?" so kann man gewiß im lokalen Teil dafür ein reizendes Prinzengeschichtchen oder ein Wort warmer Teilnahme für das Werk des evangelischen Kirchenbauvereins lesen. O ja, man muß es nur verstehen. Byzantinismus und ein bißchen Opposition können ganz gut zusammengehen. In entscheidenden Fragen, da darf man natürlich keine Opposition machen. Ich war erfreut, aber nicht überrascht, als ich sah, mit welcher Entschiedenheit das „Berliner Tageblatt" sich für die Flottenvorlage erklärte, nachdem der Wille des Kaisers sehr deutlich in die Erscheinung getreten war. Denn man mag die Herren Levysohn und Mosse für noch so gute Flottenenthusiasten halten, hier wie immer deckte sich die politische Haltung des Blattes mit dem geschäftlich Vernünftigen.

So schrieb Herr v. Gerlach — vor 5 Jahren. Heute vereinigt er sich mit dem „Berliner Tageblatt".

Ein neuer Kriegsminister. Wie aus Berlin mitgeteilt wird, ist das Abschiedsgesuch des seit drei Monaten beurlaubten Kriegsministers General der Infanterie von Goßler, der dieses Portefeuille seit dem 14. August 1896 inne hatte, vom Kaiser genehmigt worden. Der Kaiser hat an Herrn von Goßler ein freundliches Handschreiben gerichtet.

An Stelle des Generals von Goßler ist der seit dem Mai d. J. mit der Leitung des Kriegsministeriums beauftragte Generalleutnant von Einem gen. von Rothmaler zum preußischen Kriegsminister ernannt worden.

Seine erste Aufgabe wird die Begründung neuer Militärforderungen sein.

Faules Fett. Der „Stettiner Volksbote" erzählt folgende unübertreffliche Geschichte von dem Vertrauensarzt einer Berufsgenossenschaft. Ein Forstarbeiter, der infolge von zwei Unfällen vollständig erwerbsunfähig war, bezog durch zwei Jahre die Vollrente. Im Herbst 1902 sollte seine Rente herabgesetzt werden. Auf seine Berufung wurde er auf Veranlassung des Schiedsgerichts von einem Dr. Berndt untersucht und in dessen Gutachten lautet der Schluß:

Außer einer geringen Schwellung und Empfindlichkeit des rechten Fußes sind also Folgen des Unfalles oder der Unfälle nicht mehr nachweisbar. Dagegen ist der Mann im Genuß seiner hohen Rente fett und bequem geworden. Es ist die höchste Zeit, daß er wieder ordentlich zu arbeiten anfängt. Mit dem Schwinden des faulen Fettes werden auch die jetzt noch vorhandenen geringen Beschwerden vergehen. Ich halte eine Uebergangsrente von 30 (dreißig) Prozent Erwerbsunfähigkeit für völlig ausreichend. Nach einem Jahr wird der Mann voraussichtlich eine noch größere Arbeitsfähigkeit erlangt haben, vorausgesetzt, daß er arbeitet.

gez. Dr. B.

Die Vollrente, von der der Forstarbeiter fett und bequem geworden sein soll, beträgt — 25 Mark monatlich.

Absolut zuverlässige bürgerliche Parteien sind nach der scharfmacherischen „Post" nur solche, welche absolut reaktionär sind. Die „National-Zeitung" hatte jüngst in einem Artikel über den Jungliberalismus im Hinblick auf die Landtagswahlen die „rücksichtslose Bekämpfung der klerikalkonservativen Alliance" gefordert, da es kein größeres Uebel gäbe, wie die reaktionären Parteien. Die „Post" droht sofort mit dem Aufhören der „Bündnisfähigkeit" der Nationalliberalen für die Konservativen. Die Nationalliberalen, sagt sie, würden aus der Reihe der „absolut zuverlässigen bürgerlichen Parteien" ausscheiden und es bliebe nur noch die Freisinnige Volkspartei, die noch nie um eines Fußes Breite von dem Wege der bürgerlichen Parteien abgewichen sei.

Der Dresdener nationalliberale Reichsverein nahm einstimmig eine Resolution an, worin er für Sachsen ein freiheitliches dem früheren sächsischen Wahlrecht in seinen Grundsätzen gleichgeartetes Wahlrecht fordert und von der Landespartei eine energische und selbständige Tätigkeit in dieser Richtung erwartet. Auf Anregung des Geheimrats Böhmert wurde eine Wahlkommission zwecks Propaganda, Erörterung und Ausarbeitung von Vorschlägen zur Wahlreform niedergesetzt.

Der Kronrat. An dem am Freitag im Schloß stattfindenden Kronrat nahmen alle in Berlin anwesenden Mitglieder des preußischen Staatsministeriums, und zwar außer dem Grafen Bülow die Minister v. Rheinbaben, v. Hammerstein, Budde, Schönstedt, v. Podbielski, Dr. Studt und v. Einem teil. Die Sitzung dauerte von 10½ bis 12 Uhr. Es handelte sich bei den Beratungen des Kronrats in erster Linie um das schlesische Notstandsgebiet, doch bildete die Frage, wie der Wiederkehr derartiger Katastrophen in Zukunft wirksam vorgebeugt werden könne, nicht den einzigen Gegenstand der Sitzung. Eine amtliche Mitteilung über das Ergebnis der Verhandlungen ist zu erwarten.

Die Fränkel'sche Zentralstelle zur Bekämpfung der Sozialdemokratie soll nun wirklich gegründet werden. Der Zeit liegt der Aufruf zur Gründung vor. Es finden sich die Namen vieler hervorragender nationalliberaler Persönlichkeiten darunter.

Wegen Beleidigung des Kaisers ist ein wegen Majestätsbeleidigung bereits dreimal vorbestrafter 62jähriger Schuhmacher von der Strafkammer in Landau zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Weil er zweimal bei der Reichstagsstichwahl gewählt, ist ein in Karlsruhe wohnender Anstreicher Morholz aus Caub zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Morholz übte nach einem Bericht der „Karlsr. Ztg." am 25. Juni, Mittags zwischen 12 und 1 Uhr, in Karlsruhe sein Wahlrecht aus. Nachmittags gegen halb 6 Uhr erschien er abermals im Wahllokal und gab einen Stimmzettel ab, der alsbald in die Urne gelegt wurde. Gleich darauf bemerkte der Protokollführer aus der Liste, daß Morholz bereits gewählt hatte. Darüber zur Rede gestellt, gab er dies auch sofort zu und bemerkte, man möge einen auf den Kandidaten A. Geck lautenden Zettel für ungültig erklären.

Zur Dessauer Reichstagswahl. Der konservative „Reichsbote" schreibt zur Dessauer Reichstagswahl, es werde am besten sein, wenn die Konservativen die feindlichen liberal-sozialdemokratischen Brüder sich selbst überließen. Aehnlich spricht sich die „Kreuzzeitung" aus, indem sie sagt, man werde es den Konservativen nicht verdenken können, wenn sie sich um Herrn Schrader in keine Unkosten stürzten, zumal die freisinnige Vereinigung selbst jeden Unterschied zwischen sich und der Sozialdemokratie zu verwischen aufs emsigste bestrebt sei.

Zur Bezirkstagswahl in Elsaß. Die Sozialdemokraten stellen im Südkanton Straßburg den Redakteur Peirotes als Kandidat für die Bezirkstagswahl auf.

Landtagswahl-Post.

Nationalliberale für den Wahlrechtsfeind! Wir haben jüngst einen Bericht der „Frankfurter Zeitung" aus Elberfeld zitiert, in dem die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß die Nationalliberalen sich von dem früheren Wahlkartell mit den Konservativen lösen und sich mit den weiter links stehenden Parteien verbünden würden; um so mehr erhoffte dies der Bericht, als der freikonservative Kandidat für Elberfeld-Barmen wieder der frühere Abgeordnete Emil Weyerbusch ist, der eifrige Förderer der Giesebrecht-Pläne gegen das gleiche Reichswahlrecht. Unser Partei-Organ in Elberfeld sagt jetzt zu dieser Frage: „Heute können wir mit Bestimmtheit versichern, daß die Konstellation in diesem Jahre genau so sein wird, wie vor 5 Jahren. Das national-liberal-freikonservative Landtagswahl-Kartell bleibt bestehen und die „Freisinnigen" werden zum zweiten Mal die Flinte ins Korn werfen. Ein selbständiges Vorgehen will der Freisinn aus guten Gründen nicht riskieren und zu einem Zusammengehen mit der verhaßten Sozialdemokratie kann er sich nicht aufraffen. Der schöne Traum der Verbrüderung mit den Nationalliberalen geht auch diesmal für den Freisinn nicht in Erfüllung. Es ist sehr bezeichnend für die Gesinnung des Wuppertaler Freisinns, auf ein Bündnis mit den Nationalliberalen gehofft zu haben. Daß die Nationalliberalen den blinden Anhängern Eugen Richters eine Zurückweisung erteilen würden, war für jeden Einsichtigen klar, denn nach Lage der Verhältnisse kann der Freisinn den Nationalliberalen bei der Landtagswahl in Elberfeld-Barmen absolut nichts bieten, während die konservative Partei doch wenigstens einstweilen noch den Besitzstand des einen nationalliberalen Abgeordneten-Mandates zu gewährleisten imstande ist. Die konservative Vertretung unseres Kreises im Landtage kann nur mit Hilfe der Sozialdemokraten beseitigt werden.

Ausland.

Aus Rußland. Auf einer Station der kaukasischen Eisenbahn wurden Kisten mit Gewehren und Munition, unter falscher Aufschrift verborgen, entdeckt. Die Waffen waren für die Streikenden in Südrußland bestimmt, wo der Streik bereits droht, die Form eines bewaffneten Aufstandes anzunehmen. Der General v. Wahl, früherer Gouverneur von Wilna und jetziger Chef der Gendarmerie von St. Petersburg, ist in Begleitung vieler Agenten nach der Streikregion abgereist.

Von der Balkan-Halbinsel. Türkische Nachrichten berichten von Zusammenstößen zwischen bulgarischen Banden und türkischen Truppen bei Kazanar im Distrikt Kruschewo, bei denen die Banden 25 Tote und mehrere Verwundete hatten. In Ballardere (Distrikt Monastir), in Ferlovitza, wo die Banden 20 Mann verloren, ferner in Sarmenke (Distrikt Drama) und im Wilajet Saloniki fanden ebenfalls Zusammenstöße statt, bei denen die Banden große Verluste erlitten.

Der Sultan hat die Entschädigung an die Witwe des ermordeten russischen Konsuls Rostkowsky auf 400.000 Francs erhöht.

In Kitschewo richteten die Türken ein Blutbad unter den Christen an. Auf dem Wege von Saloniki nach Uesküb wurde eine Kiste mit 25 Bomben mit Beschlag belegt.

Der Eventualität einer Friedensstörung von seiten Bulgariens sind die Regierungen von Wien und Petersburg, nach einer von der Münchener „Allg. Ztg." an hervorragender Stelle abgedruckten Wiener Information, fest entschlossen, kräftig entgegenzuwirken. Diesem Zwecke dienten auch die Ischler Besprechungen zwischen Kaiser Franz Josef und dem König von Rumänien. Hierbei wurde ernstlich erwogen, ob Rumänien nicht im Falle einer bulgarischen Mobilisierung seinerseits die Korps von Crajowa und Galatz mobil machen solle, um den Kriegseifer der Bulgaren zu dämpfen. In Pariser Regierungskreisen greift, der „Magd. Ztg." zufolge, die Ansicht immer weiter um sich, daß schließlich ein türkisch-bulgarischer Krieg trotz der fortgesetzten russischen Abmahnungen in Sofia unvermeidlich sein werde. An Berliner maßgebenden Stellen geht nach demselben Blatt in Bezug auf die Lage im Orient die Auffassung dahin, daß es der Billigkeit entspreche, wenn man der Türkei Zeit lasse, über die jetzt wieder mit stärkeren Kräften auftretenden mazedonischen Banden Herr zu werden, ehe an eine Fortsetzung der Reformarbeiten gedacht werden kann.

Von den italienischen Gefängnissen. Die Kommission, die von dem Minister des Innern ernannt worden war, um eine Reform des Gefängnisreglements herbeizuführen, hat den Vorschlag gemacht, die bisher als Zwangsmittel benutzte Zwangsjacke abzuschaffen und durch den Sicherheitsgürtel zu ersetzen.

Partei-Angelegenheiten.

Der sozialdemokratische Verein in Barmen beschäftigte sich in einer Versammlung mit dem in Dresden stattfindenden Parteitage. Genosse Eberle meinte, auftretende eventuelle Differenzen seien nicht tiefgehender Natur und nicht dazu angetan, die Partei zu berühren und in dieser eine Spaltung nach sich zu ziehen. Die Vizepräsidenten-Frage sei an und für sich für die Partei sehr untergeordnet. Man sei zwar der Meinung, daß die Partei, wenn auch kein formelles Recht, so doch einen Anspruch auf die Besetzung des Vizepräsidentenstuhls habe. Es komme lediglich auf die Stellung des Zentrums an, das ja früher auf demselben Standpunkt gestanden habe. Bernsteins Ansichten seien nicht verwerflich, sondern nur verfrüht. Dagegen verurteilte Redner das scharfe Vorgehen Bebels, der ein Diktum stelle; dies könne die Partei sich nicht gefallen lassen. Das Zuhofegehen sei doch weiter nichts, als daß der Genosse, einer althergebrachten Sitte entsprechend, dem Kaiser von der Konstituierung des Reichstags Mitteilung mache, es sei eine reine Formsache und es sei unzutreffend, zu meinen, dadurch versetze sich die Sozialdemokratie selbst einen Schlag ins Gesicht. Er komme ja nicht zur Audienz, als Bittsteller, auf Ruf, sondern sei Repräsentant der Volksvertreter. Auf Grund der letzten Bernstein'schen Ausführungen denke übrigens das Zentrum nicht mehr daran, den Genossen den Sitz zu überlassen.

Arbeiterbewegung.

Als ein sicherer Beweis für die wachsende Erstarkung unserer Gewerkschaften darf neben vielen anderen auch die Tatsache gelten, daß die Zahl der besoldeten Gewerkschaftsbeamten sich fortdauernd vermehrt. Gar häufig findet man jetzt in den Gewerkschaftsblättern derartige Posten zur Bewerbung ausgeschrieben. So war unlängst zu lesen, daß der Zimmererverband 9 besoldete Bezirksbeamte anzustellen beabsichtigt. In der „Metallarbeiter-Zeitung" werden am 11. Juli gleichfalls 3 Stellen ausgeschrieben, nämlich ein zweiter Bezirksleiter für Rheinland-Westfalen, ein weiterer Hilfsarbeiter für das Hauptbureau des Verbandes in Stuttgart und ein Geschäftsführer für die Verwaltungsstelle Bremerhaven, welche, nebenbei gesagt, mit dieser Anstellung eines Lokalbeamten den mißlungenen Vernichtungsplan des Lloyd und der übrigen Werften am besten quittiert hat. Desgleichen fordert das Organ des Handels- und Transportarbeiter-Verbandes zur Bewerbung um den Posten je eines Gauleiters für die Bezirke Nordbayern und Ostpreußen, sowie eines Geschäftsleiters für die Zahlstelle Leipzig auf. Aehnlich in anderen Verbänden.

Es ist im ganzen bereits eine stattliche Zahl von Beamten, welche die Zentralverbände durch Uebernahme ihrer Besoldung sich in ihre Dienste gestellt haben. Nach einer dem Stuttgarter Gewerkschaftskongreß von der Generalkommission vorgelegten Statistik waren in den Zentralverwaltungen der Verbände im Jahre 1898 schon 104 besoldete Beamte beschäftigt, welche Zahl sich bis 1901 auf 125 vermehrt hatte. Größer als diese Zahl ist jedoch diejenige der Lokalbeamten in den örtlichen Verwaltungsstellen, welche sich auf 123 im Jahre 1900, auf 159 im Jahre 1901 belief, sich also im Laufe eines einzigen Jahres um 36 vermehrt hatte. Hierzu kommen ferner noch 39 besoldete Redakteure und Zeitungs-Expedienten, sodaß die Gesamtzahl der Beamten im Jahre 1901 bereits 323 betragen hat, welche Zahl inzwischen aber noch ganz erheblich gestiegen ist. Darin ist zweifellos ein gewaltiger Fortschritt der Gewerkschaftsbewegung zu erblicken. Sie konnte im Laufe der Jahre ihr Tätigkeitsgebiet fortgesetzt erweitern, ganz andere Aufgaben als im Anfang treten heute an sie heran, immer weiter gehenden Anforderungen muß sie genügen, Aufgaben und Pflichten in solchem Umfange, daß ein Arbeiter aus der Werkstatt in seinen wenigen Freistunden sie in vielen Fällen einfach nicht mehr erfüllen kann. Wenn trotzdem die besoldeten Beamten sich nicht bloß von den Unternehmern als die von den Arbeitergroschen sich mästenden, berufsmäßigen Hetzer verlästern lassen müssen, sondern auch in den eigenen Reihen hier und dort einer ungünstigen Gesinnung begegnen, eben weil sie „besoldet" sind, so ist das gewiß bedauerlich. Diese Fälle dürften jedoch mehr und mehr zur Ausnahme geworden sein, wie ja schon die fortdauernde Vermehrung der Beamten genügend beweist, daß die Mitglieder die Anstellung sowohl als ein Bedürfnis wie auch als einen Vorteil für die Gewerkschaft anerkennen. Den Unternehmern mag diese Tatsache allerdings wenig angenehm und tröstlich sein, wissen sie doch, daß sie den von seinen Kollegen besoldeten Gewerkschaftsführer nicht einfach durch Maßregelung unschädlich machen können, wie das im anderen Falle früher und auch heute noch ihr Brauch war und ist.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 15. August 1903.

* **Der Termin** der Verhandlung gegen den Genossen Radlof vor dem Reichsgericht ist auf den 28. August festgesetzt. Es handelt sich um die Revision gegen das auf 1 Jahr Gefängnis lautende Urteil wegen Majestätsbeleidigung.

* **Die Aufstellung der sozialdemokratischen Landtagskandidaten** für den Wahlkreis Breslau findet in einer außerordentlichen Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins am Montag den 24. August, im Saale des Gewerkschaftshauses statt.

Am selben Tage erfolgt die Wahl der Delegierten zum sozialdemokratischen Parteitage und die Beratung der Tagesordnung des Parteitages.

Am Montag, den 17. August, findet keine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt.

* **Der Verband der Handschuhmacher Deutschlands**, Ortsverein Breslau, feiert Sonnabend, den 22. d. M., sein 34. Stiftungsfest im Gewerkschaftshaus, bestehend in Gesangsvorträgen, Tanz und Gratisverlosung. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, zahlen Herr mit Dame 30 Pfennig, einzelne Dame 30 Pfennig Entree. Einlaßkarten sind bei

den Mitgliedern und in den durch Plakate kenntlich gemachten Lokalen zu haben.

* **Ein prächtig gelungenes Spiegelbild** hält unserem Breslauer Richterlakai, Herrn Dr. Oehlke, die „Berliner Zeitung" anläßlich der letzten Benderaffaire vor. Wir können es uns nicht versagen, die treffendsten Sätze aus dem Kabinettstückchen feiner Charakterisierungskunst hier wiederzugeben:

Die „Breslauer Zeitung" rempelt das andere freisinnige Blatt in Breslau grob an, weil es in Erfüllung jener publizistischen Pflicht den Oberbürgermeister auf die in der Bürgerschaft herrschende Mißstimmung aufmerksam gemacht hat, es behauptet, die „Breslauer Morgenzeitung" hätte damit der Reaktion den Steigbügel gehalten, und es ruft schließlich in lächerlichem Pathos den lieben Gott um Schutz des Freisinns vor seinen Freunden an. Ja, Gott schütze uns vor unseren Freunden! Vor solchen Freunden, die, wie die „Breslauer Zeitung", freisinnige Männer als verkappte Sozialdemokraten denunzieren, weil sie mit der Haltung der freisinnigen Parteileitung hier und da nicht einverstanden sind, die von der Sozialdemokratie, mit der wir hier in Breslau bei den Landtagswahlen zusammenarbeiten müssen, wenn uns unsere drei Mandate nicht in die Binsen gehen sollen, als von einem schmutzigen Lumpengesindel sprechen, um alsdann zu behaupten, sie hätten „bloß" die Redaktionen des „Vorwärts" gemeint, die mit widerlicher Denunziantenwut über alle diejenigen herfallen, die einer freieren Richtung im Freisinn die Bahn bereiten wollen. Man glaubt in Berlin immer nur, daß es der Doktrinarismus Richters und seine Parteityrannis seien, die dem Freisinn das Grab schaufeln, man denkt aber nicht an die Verwüstungen, welche jene freisinnigen Provinzorgane anrichten, **die wie wohldressierte Lakaien hinter den Machern in Berlin einhertrotten.** In Berlin ist die dritte Wählerklasse bei den Stadtverordnetenwahlen diejenige, die in der schärfsten Opposition steht, hier in Breslau ist sie der Hort der Reaktion, und man hat guten Grund zu fürchten, daß auch die zweite Klasse der Reaktion verfallen und daß diese sehr bald die freisinnige Mehrheit in der Stadtverordneten-Versammlung verdrängen wird. Wir erleben ganz auf unserm Liberalismus genau dasselbe traurige Schauspiel, das wir mit dem Wiener Liberalismus erlebt haben, und nicht zum wenigsten sind die Freisinnigen à la „Breslauer Zeitung" mit ihrer **brutalen Niederknüppelung** jeden Versuches einer gesunden Kritik daran schuld. Daß der Chefredakteur des Blattes, Herr Dr. Oehlke, als Vorsitzender des Breslauer Journalisten- und Schriftstellervereins, die Kollegen von der Schlesischen Zeitung bei ihrem Verleger denunziert, weil sie sich erlaubt haben, Herrn Bender anzugreifen, sei als charakteristischer Zug in dem eminent freisinnigen Gesamtbilde noch besonders erwähnt. Es ist von Nutzen, wenn man auch in Berlin dieses Bild kennen lernt.

Wir Breslauer haben uns leider daran schon etwas gewöhnt. Die „Volkswacht" wenigstens hat vor Monaten schon dasselbe Bild vom Herrn Dr. Oehlke entworfen.

* **Eine berichtigte Bezirksführer- und Distriktsführer-Liste** des Sozialdemokratischen Vereins finden unsere Leser in heutiger Nummer. Wir ersuchen, dieselbe aufzubewahren, da sie in der Landtagswahl-Agitation oft gebraucht wird. Aenderungen sind bald bei uns zu melden.

* **Auf die Lassallefeier** sei heute noch einmal aufmerksam gemacht. Sie ist für den 30. August vorgesehen und soll in sämtlichen Räumen des „Gewerkschaftshauses" begangen werden. Das Programm ist ein äußerst reichhaltiges und wird den Teilnehmern manchen Genuß bereiten. Der Eintrittspreis ist auf 30 Pfennig festgesetzt worden. Die Genossen werden gebeten, für möglichst große Beteiligung Sorge zu tragen, umsomehr, als der etwaige Ueberschuß dem Landtagswahlfonds zu gute kommen soll.

Eingesandt.

Zur Tagesordnung des nächsten deutschen Parteitages geht uns folgendes Eingesandt zu:

Der Parteitag und der 1. Mai.

Auf dem in diesem Jahre zu Dresden stattfindenden Parteitag ist seitens der Parteileitung wiederum die Frage der Maifeier auf die Tagesordnung gesetzt worden. Voraussichtlich soll die Frage wieder so erledigt werden, wie in früheren Jahren. Ob dies zeitlich und der Würde der Partei entsprechend ist, möchte ich billiger Weise bezweifeln. Ich halte vielmehr die Zeit für gekommen, auf die eine oder andere Weise mit den Halbheiten, welche in den Beschlüssen, betreffend Maifeier enthalten sind, aufzuräumen. In der Hauptsache wird es sich darum handeln, ob die Feier am 1. Mai durch Arbeitsruhe begangen werden soll oder nicht. Hierüber ist es ja schon auf den verschiedenen Parteitagen zu Auseinandersetzungen gekommen. Noch auf dem letzten, in München, entspann sich hierüber eine Diskussion, bei der die Mehrzahl der Genossen entschieden für Beseitigung der Arbeitsruhe eintraten. Wohl mangels einer vorher in Parteikreisen stattgefundenen Aussprache als auch unter Hinweis auf die zu respektierenden Beschlüsse der internationalen Kongresse wurde die Kompromißresolution Fischers angenommen. Die Resolution hatte folgenden Wortlaut:

„In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der internationalen Arbeiterkongresse zu Paris 1889, Brüssel 1891, Zürich 1893, London 1896 und Paris 1900 feiert die deutsche Sozialdemokratie den 1. Mai als das Weihefest der Arbeit, gewidmet den Klassenforderungen des Proletariats und dem Weltfrieden. Als die würdigste Feier des 1. Mai betrachtet die Partei die allgemeine Arbeitsruhe. Der Parteitag macht es daher den Arbeitern und Arbeiterorganisationen zur Pflicht, neben den anderen Kundgebungen für die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten, und überall da, wo die Möglichkeit für Arbeitsruhe vorhanden ist, die Arbeit am 1. Mai ruhen zu lassen."

Diese Resolution ist nichts Halbes und nichts Ganzes. Entweder man beschließt Arbeitsruhe oder man schaltet diese völlig aus. Kann nun der diesjährige Parteitag beschließen, daß am 1. Mai allgemein die Arbeit ruhen soll? Diese Frage dürfte ohne lange Ausführungen mit nein beantwortet werden können. Der diesjährige Parteitag wird dazu so wenig in der Lage sein, wie seine Vorgänger es waren. Würde er es aber dennoch tun, so das, sage ich frei heraus, würde er damit einen Fehlschuß ersten Ranges begehen, denn erstens würden nicht viel mehr Feiernde als sonst vorhanden sein, und zweitens bin ich der Meinung, daß im Proletariat vorhandene Kräfte zu weit wichtigeren Dingen nutzbar gemacht werden können, als einen viel Opfer und Geld kostenden Feiertag zu schaffen, durch den die sonst übliche Arbeitszeit auch nicht um fünf Minuten verkürzt werden dürfte. Für viel wichtiger halte ich, durch entsprechende politische Maßnahmen, durch Stärkung der gewerkschaftlichen Organisationen die Möglichkeit einer Arbeitszeitverkürzung vorzubereiten.

Die zweite Frage ist: „Kann der Parteitag beschließen, daß von einer Arbeitsruhe abzusehen ist? Diese Frage glaube ich unbedenklich mit ja beantworten zu können. Ich kann nicht begreifen, daß man darin eine Schwäche der Partei erblicken will. Im Gegenteil, ich halte die Partei für so stark, daß sie, sich die Erfahrung eines Jahrzehnts zu nutze machend, ohne Schaden aussprechen kann, die Feier des 1. Mai wird nicht mehr durch Arbeitsruhe begangen. Ist es denn wirklich eine Schande, aussprechen zu müssen, daß die Idee, am 1. Mai durch Arbeitsruhe zu demonstrieren, nicht den genügenden Widerhall bei unseren Anhängern gefunden? Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind eben manchmal stärker als unsere Wünsche und Beschlüsse. Andererseits steht aber das eine fest, daß eine Partei, die über drei Millionen Wähler in dem diesjährigen Wahlgang auf ihre Kandidaten vereinigt hat, sich nichts vergiebt, wenn sie für die Zukunft von derartigen vorerst undurchführbaren Demonstrationen absieht. Wenn je eine wirksame Demonstration stattgefunden, so war es die Reichstagswahl dieses Jahres. Sie hat der Welt viel wirksamer gezeigt, wohin die Reise geht, als alle voraufgegangenen Demonstrationen am 1. Mai, als die zwar tausend Genossen, welche jeweils am 1. Mai durch Arbeitsruhe feierten, irgendwie zeigen konnten. Ich sage deswegen: Weg mit Beschlüssen, die uns nichts nützen, nicht vorwärts bringen, sondern im Gegenteil mehr schaden, unsere tüchtigsten Genossen oft auf längere Zeit kampfunfähig machen. Nun wird man mir entgegenhalten, daß der deutsche Parteitag nicht in der Lage ist, daran etwas zu ändern, so dern ein Beschluß des internationalen Kongresses herbeigeführt werden müsse. Dieser Auffassung kann ich nicht unbedingt beipflichten. Wir können sehr wohl, ohne gegen internationale Beschlüsse zu verstoßen, auf dem diesjährigen deutschen Parteitag beschließen, die Demonstration für Verkürzung der Arbeitszeit am Abend des 1. Mai zu veranstalten. Meinetwegen kann auch beschlossen werden, daß der erste Sonntag im Monat Mai der Tag der Demonstration sein soll. Letzteres würde allerdings in etwa gegen die Beschlüsse der internationalen Kongresse verstoßen, als dadurch die Gleichzeitigkeit der Demonstration nicht mehr vorhanden wäre. (Die Engländer haben sich auch daran nicht gestoßen, sondern feiern am ersten Sonntag im Mai.) Würden wir nun beschließen, am Abend des 1. Mai die Kundgebung zu veranstalten, so würden wir, wie ich noch nachweisen werde, keineswegs gegen bestehende Beschlüsse verstoßen. Ja, wir würden vielleicht in der Lage sein, unseren Protest viel wirksamer zu gestalten, als dies bisher der Fall war, dadurch aber dem Gedanken, von dem aus der 1889 in Paris stattgefundene Kongreß die Maifeier beschloß, bedeutend näher kommen.

Hierbei muß ich die Frage erörtern: War überhaupt durch den Pariser Beschluß festgelegt worden, die Demonstration am 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen? Darauf muß jeder mit nein antworten. Erst in den später in Berlin und Hamburg stattfindenden Versammlungen wurde die Pariser Resolution dann interpretiert. Die Pariser Resolution wollte nichts weiter als durch eine gleichzeitig an einem Tage stattfindende Kundgebung den öffentlichen Gewalten alljährlich klarzumachen, daß die Arbeiter der ganzen Welt besseren Arbeiterschutz, kürzere Arbeitszeit, gerechtere Arbeitsbedingungen von der bürgerlichen Gesellschaft fordern. Im letzten Absatz der Resolution wird ausdrücklich gesagt: Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben die Kundgebung in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins Werk zu setzen. Wir waren daher 1890 sehr wohl in der Lage zu beschließen, am Abend zu demonstrieren. Dies geschah nicht, sondern man war für Arbeitsruhe. War man damals für Arbeitsruhe, so ist das heute kein Grund, immer wieder dafür eintreten zu müssen. Daß es übrigens keinen stichhaltigen Grund giebt, der uns verpflichtet, an der Arbeitsruhe festzuhalten, dafür möchte ich den Beschluß des 1892 in Berlin stattgefundenen Parteitages anführen. In der damals vom Berichterstatter, Genossen Gerisch, zur Maifeier vorgeschlagenen Resolution wird ausdrücklich ausgesprochen, daß die internationalen Kongresse die Arbeitsruhe nicht zur unbedingten Pflicht gemacht hätten, sondern es vielmehr den einzelnen Nationen überlassen wurde, den gegebenen Umständen gemäß zu handeln. — Demgemäß wurde 1892, angesichts der Krise, die Proklamierung der Arbeitsruhe für undurchführbar gehalten und **beschlossen**, die Feier am Abend des 1. Mai abzuhalten.

Seit 1895 haben wir dann am 1. Mai durch „möglichste" Arbeitsruhe demonstriert. Will nun etwa jemand im Ernst zu behaupten wagen, daß aus dem Grunde, weil in diesen Jahren je einige tausend Genossen durch Arbeitsruhe demonstrierten, die sozialpolitische Gesetzgebung auch nur einen Schritt vorwärts gegangen ist? Will jemand etwa im Ernste behaupten, daß durch diese „möglichste" Arbeitsruhe irgend wo eine Verkürzung der Arbeitszeit erreicht worden ist? Das wird wohl niemand können ernstlich behaupten und auch beweisen. (Diese Beweisführung scheint uns sehr anfechtbar. D. Red.) Was in dieser Beziehung erreicht worden ist, ist geschaffen durch die Betätigung unserer Genossen in und außer dem Parlament, ist geschaffen worden durch die gewerkschaftliche Organisation, welch letztere ja als eine ihrer vornehmsten Aufgaben die Verkürzung der Arbeitszeit erstrebt. In den letzten 10 Jahren sind von fast allen Organisationen wirksame Kämpfe zur Durchführung einer kürzeren Arbeitszeit geführt worden. Heute kann somit konstatiert werden, daß in ganzen Gewerben, in einer Reihe von Betrieben Dank der unausgesetzten zielbewußten Arbeit aller Beteiligten die Arbeitszeit eine kürzere gegen früher ist. Daß das Erreichte unvollkommen ist, braucht wohl nicht besonders betont und nachgewiesen zu werden. Aber das, was erreicht worden ist und wie es erreicht wurde, zeigt uns deutlicher als alles andere, wie wir in Zukunft unsere Taktik einzurichten haben. Stärkung der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung sei die Parole, dadurch werden sich bessere Arbeiterschutzbestimmungen erzwingen lassen, als wie durch nicht durchführbare Kundgebungen. Das letztere hochzuhalten, nur um des Scheines willen, das grade ist es, was ich unserer Partei nicht zur Würde anrechnen kann. Unserer harren in nächster Zeit soviel wichtige Aufgaben, wirkliche Machtfragen, daß wir meiner Ueberzeugung nach gar keine Zeit haben, uns jedes Jahr mit einer von vornherein aussichtslosen Demonstration herumzuärgern. Deswegen hinweg mit der bisherigen Art und Weise der Demonstration am 1. Mai. Will man demonstrieren, so halte ich es für besser, genau wie bei andern Dingen, durch Abendversammlungen unserm Sehnen und Wünschen, unseren Forderungen Ausdruck zu verleihen. Damit dürfte der Partei und deren Zielen besser gedient sein, als wenn die alte Weise beibehalten wird, durch die bei hunderten und tausenden Genossen und wahrlich nicht den schlechtesten, alljährlich ein Gefühl der Enttäuschung wachgerufen wird. Möge aus allen diesen Gründen der diesjährige Parteitag in beregtem Sinne Beschluß fassen und den Delegierten zum nächsten internationalen Kongreß anheimstellen, dahingehend einen für alle Länder Geltung erlangenden Beschluß herbeizuführen.

Breslau. Friedrich Schlegel.

Anmerkung der Redaktion. Das Ziel dieser Anregung ist uns sympathisch, aber mit der Begründung können wir uns nicht in allen Teilen einverstanden erklären.

Schweidnitz, 14. August. Unschuldig verdächtigt. Vor acht Jahren wurde aus einer Familienwohnung in Ingramsdorf ein Betrag von 100 Mark gestohlen. Man beschuldigte eine bestimmte Person als die Diebin, obwohl ein Beweis dafür nicht erbracht werden konnte. Vor einigen Tagen nun erhielt die bestohlene Familie obigen Geldbetrag und die Zinsen zugesandt. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß das Geld von einem Handelsmann aus Reichenbach in Schlesien gestohlen worden sei. Vor seinem Tode offenbarte er den Diebstahl und ließ das ungerechte Gut seinem rechtmäßigen Besitzer zustellen. Der durch so lange Jahre unschuldig Verdächtigten gereicht die endliche Aufklärung des Tatbestandes zur freudigen Genugtuung, wie der Vorfall andererseits zur Vorsicht mahnt, jemanden ohne hinreichenden Grund zu beschuldigen.

Schweidnitz, 15. August. Zur Warnung für „wilde" Kutscher. Am Abend des 1. Juli fuhr der Bierkutscher Hermann Kinner aus Schönbrunn, Kreis Schweidnitz, in schnellster Gangart nach Peterwitz. Dabei wurde der des Weges kommende 80 Jahre alte Schneidermeister Wende aus Peterwitz umgerissen und überfahren. W. erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. Der Kutscher hatte sich wegen dieser Tat jetzt vor der Strafkammer in Schweidnitz zu verantworten. Der Staatsanwalt verurteilte das rohe und gemeingefährliche Betragen des Kutschers mit scharfen Worten und beantragte 2½ Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilte den gewissenlosen Kutscher zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Jauer, 14. August. Große Aufregung herrscht in Poischwitz über das plötzliche Verschwinden des Gemeindeschreibers Stelzer, der zugleich die Kassengeschäfte für den dortigen Raiffeisen-Darlehnskassen-Verein führt. Derselbe hat sich gestern Mittag aus seiner Wohnung entfernt und ist nicht mehr zurückgekehrt; nur eine Postkarte mit dem Poststempel Jauer langte heute Morgen an, auf welcher er seiner Frau schreibt, daß alles Suchen umsonst sei und der er noch einen Gruß an die Kinder beifügt. Wie dem „J. Stadtbl." von beteiligter Seite mitgeteilt wird, sind Fehlbeträge im Vermögen des Raiffeisenvereins bis jetzt nicht nachweisbar; auch wurde die Tageskasse, in der sich nur eine unbedeutende Summe befand, vorgefunden. Immerhin war aber die Kassen-Buchführung des flüchtigen Beamten sehr mangelhaft und es wurde schon vor einigen Tagen vom Vorstande, da Stelzer, trotz wiederholter Mahnungen die Bilanz nicht aufstellte, eine Revision vorgenommen. Nach derselben ergab sich, daß seit längerer Zeit für einen großen Teil von Waren, welche die Mitglieder durch den Verein bezogen, die Beträge nicht vereinnahmt waren. Der Vorstand wird nunmehr für alle offenstehenden Posten neue Rechnungen ausschreiben, und alsdann wird sich wohl herausstellen, ob die Mitglieder die Beträge an den Rechner bezahlt haben und dieser sie in Empfang genommen, aber nicht gebucht hat. Der in der Gemeinde in gewissen Kreisen in großem Ansehen stehende Beamte soll übrigens, wie sich nach seiner Anstellung herausgestellt hat, kein einwandsfreies Vorleben gehabt haben, und es bleibt wunderbar, wie man ihm die Kassengeschäfte übertragen konnte.

Liegnitz, 14. August. Das eigene Kind erschossen. Der gräfliche Förster Schaiffler in Bärsdorf-Trach hatte sich am Mittwoch zur Entenjagd auf einen der Fischteiche begeben und sein einziges Kind, ein neunjähriges Töchterchen, war mit einer Freundin nach einiger Zeit dem Vater nachgegangen. Als Schaiffler die Kinder ankommen sah, hing er die Flinte um, stieg aus dem Kahn und ging die Uferböschung hinauf. In dem Augenblick, als er seinem Töchterchen die Hand reichen wollte, entlud sich das Gewehr und dem Kinde ging die volle Schrotladung in den rechten Oberschenkel. Der in so unmittelbarer Nähe entladene Schuß hatte eine so furchtbare Wirkung ausgeübt, daß das Kind auf dem Wege zum Krankenhause infolge des großen Blutverlustes verstarb.

Haynau, 14. August. Vergebliche Chikane. Die hier bestehende Genossenschaft zum Bau eines Vereinshauses stand dieser Tage mit einem hiesigen Besitzer in Unterhandlungen, betreffend den Ankauf eines Bauplatzes. Der Besitzer war mit dem Verkauf einverstanden, als es jedoch zum Abschluß des Kaufvertrages kam, trat der Besitzer zurück und erklärte, das Grundstück sei anderweitig verkauft. Haynau war also gerettet. Wir sind der Meinung, daß dies nur eine Ausrede sei, um den Bau eines Versammlungsraumes der hiesigen Arbeiterschaft zu hintertreiben, doch werden wir unser Ziel erreichen ungeachtet der Machinationen der Gegner und anderer Einflüsse.

— Unglücksfall. In Neusorge ging der Förster des Grafen Rothkirch in Begleitung seines 9jährigen Kindes in den Wald. Die Büchse hatte er vorschriftsmäßig mit dem Lauf nach unten umgehängt. Beim Durchkriechen eines Grabens entlud sich die Büchse und die ganze Schrotladung ging dem nebenhergehenden Kinde in den Oberschenkel. Das Kind war so schwer verletzt, daß es infolge des großen Blutverlustes am nächsten Tage seinen Leiden erlegen ist.

— Der Bock als Gärtner. Ein hiesiger Kaufmann hatte in der letzten Zeit wiederholt die unliebsame Wahrnehmung gemacht, daß ihm Geld in der Kasse fehlte, welches nur in der Nacht entwendet sein konnte. Er legte sich eines Abends nach Ladenschluß mit noch zwei Personen auf die Lauer, und zwar wurde als Versteck eine Nebenremise gewählt, die mit dem Hausflur in Verbindung steht. Es verging eine Stunde nach der andern, da endlich gegen 2 Uhr Morgens wurde leise die Haustür aufgeschlossen, eine Person trat ein, die mittelst eines Schlüssels die zum Laden führende Tür öffnete und dann dort eintrat. In demselben Augenblick sprangen die drei aus ihrem Versteck hervor, und als sie mit einer bereit gehaltenen Radfahrlaterne dem Eindringling ins Gesicht leuchteten, erkannten sie den Nachtwächter des Reviers, Karl Schulz, der bei Tage zugleich Haushälterdienste in dem Geschäft verrichtet, dem also die Räumlichkeiten genau bekannt waren. Sein Schreck war nicht schlecht, als er sich ertappt sah. Niedergeschmettert sagte er: „Ja, ich bins!" Dann wurde er laufen gelassen. Die Angelegenheit ist selbstverständlich bei der Polizei zur Anzeige gebracht worden, und der nette Wächter ist aus dem städtischen Dienst entlassen. Gestern wurden ihm die Dienstsachen abgenommen. Er hatte noch vor einigen Tagen die Dreistigkeit, in den Blättern zu erklären, daß die über ihn verbreiteten Gerüchte unwahr seien und daß er die Verbreiter gerichtlich belangen werde. Der Schlüssel zur Haustür war ihm von dem Kaufmann übergeben worden, dagegen hatte er sich den Ladenschlüssel eigens anfertigen lassen.

Gleiwitz, 13. August. Verhaftung eines Urkundenfälschers. Der Gerichtskanzlist Szygiel vom hiesigen Amtsgericht war vor einer Verhaftung wegen schwerer Urkundenfälschung, die er im Amte begangen hatte, geflüchtet. Szygiel, der sich seit zwei Wochen im österreichischen Grenzgebiet aufhielt, ist am Sonntag, nachdem seine Mittel erschöpft, zu seiner Familie zurückgekehrt und hat sich am Montag selbst der Staatsanwaltschaft gestellt und ein Geständnis abgelegt. Nach seiner Vernehmung wurde er in Untersuchungshaft genommen.

Beuthen O.-S., 12. August. Ein Einbruch ist, der „Beuth. Ztg." zufolge, in der verflossenen Nacht in den Laden des Uhrmachers und Juweliers Grimmig auf der Verbindungsstraße verübt worden. Die Diebe erbrachen die aus dem Hausflur in den Laden führende Tür und entwendeten Uhren, meist Reparaturen, und andere Gold- und Silbersachen im ungefähren Werte von 1000 Mk. Die Frechheit der Spitzbuben ist eine große, da gegenüber das Café Mühr liegt, welches bis 4 Uhr offen ist und während der ganzen Nacht dort Passanten zu finden sind. Außerdem war der Laden auch noch erleuchtet. G. ist gegen Diebstahl nicht versichert.

Kattowitz, 14. August. Einen Beweis edler Herzensgüte und wahren Christentums geben wieder einmal die hakatistischen Blätter anläßlich der auch von uns gebrachten Zerstörung der Schutzhütte auf dem Josefsberge. So bedauert die „Kattow. Ztg.", „daß von den zahlreichen Feuerwaffen, welche der Besatzung der Hütte zur Verfügung standen, kein Gebrauch gemacht wurde. Einige Hände voll Blei hätten dem polnischen Gesindel für die Zukunft den Appetit verderben, deutsche Arbeit zu vernichten." Wir wollen diesen Erguß niedriger hängen. Sind es doch gerade diese hakatistischen Hetzblätter, welche über Roheiten von Sozialdemokraten und Polen sich nicht genug entrüsten können. Auch das Christentum ist ihre besondere Spezialität, wie es aber wirklich von ihnen aufgefaßt wird, beweist das Erwähnte.

Taruowitz, 15. August. Ein unerhört frecher Getreidediebstahl ist in der Nacht vom 12. zum 13. August auf dem im hiesigen Kreise gelegenen Dominium Broslawitz verübt worden. Am Abend des 12. August entlud sich über unserem Ort ein furchtbares Gewitter, und entweder während des Gewitters oder nach demselben kann die Tat verübt worden sein. Der gemähte und in Puppen aufgestellte Weizen wurde von den Felddieben auf Leiterwagen geladen und auf ein anderes Feld gefahren, wo bereits Weizen gemäht und in Puppen aufgestellt war. Die Untersuchung über diesen Diebstahl ist bereits eingeleitet worden.

Buk, 14. August. Nochmals von der „galanten Stadtverordnetenversammlung." Das „Pos. Tagebl." bemerkt zu der Badereiseunterstützung noch folgendes: Die Bewilligung einer Badereiseunterstützung von dreihundert Mark seitens der Stadtverordneten an die Frau des hiesigen Bürgermeisters wird allgemein kritisiert. Als vor kurzem das Kuratorium der hiesigen Privatknabenschule mit der Bitte um eine Beihilfe an die Stadtverordneten herantrat, wurde ein dahingehender Antrag abgelehnt. Die Ablehnung des Antrages ist um so mehr zu bedauern, da die ungünstigen Kassenverhältnisse der Privatknabenschule wohl deren Auflösung zur Folge haben werden. Auch bei Unterstützungsbewilligungen zum Kurgebrauche an leidende städtische Beamte ist die Stadtverordnetenversammlung nicht so freigebig gewesen.

Lassalle-Feier

Sonntag, den 30. August 1903.

Konzert, Gesang, Festrede, lebendes Bild, Kinderreigen.

Programme, à 30 Pf., in der „Volkswacht", bei den Kolporteuren und im Gewerkschaftshause.

Albrechtsstr. 3 I. Etage.

Garderobe

für Herren **für Damen**

Sonntags geöffnet von 8—9 und 11—2 Uhr Nachmittags.

Grau

Nachfl.

1269

Möbel **Betten**

Kinderwagen

Kleine Anzahlung — Leichte Abzahlung

Albrechtsstr. 3 I. Etage.

Atelier Schwalbert, Hummerei 26, am Christophori-Platz.

Billigste Preise. Gute Ausführung. 12 Photographien v. 1.80 Pf. an.

Fahrräder!

Stoewer's „Greif"
Koch's „Concordia"
Mit den neuesten Doppel-Glockenlagern
Modell 1903

Nur die besten deutschen Marken.

Fahrräder!

Haenel's, Waffenrad
„Wolfrad"
Elegant, leichtester Lauf, neuestes staubsicheres Doppel-Glockenlager.

Billigste Preise. Teilzahlungen gestattet.

Vertreter: Max Rüster, Breslau VI

Friedrich-Wilhelmstraße 106, Ecke Striegauer Platz
Filiale: Pöpelwitz, Berliner-Chaussee 125, Ecke Schmiedegasse.
Lager sämtlicher Ersatz- und Zubehörteile.
Eigene Reparaturwerkstatt. Reparaturen aller Systeme schnell und billig. Vernickelung. Emaillirung. 659

Kinderwagen, Sportwagen
Kasten- u. Leiterwagen,
Wasch- und Reisekörbe
am besten und billigsten bei
F. Konetzny, Liegnitz.
Filiale:
Breslau, Ring 56, I. Etage.
Naschmarktseite.
Verkauf zu Fabrikpreisen. 1182

Hut-Hanke

Friedrich-Wilhelmstraße 23

empfiehlt Hüte, nur gute, reelle Qualitäten für Herren und Knaben.
Mützen, Stöcke, Schirme
zu billigsten Preisen.

Hochelegante Neuheiten! Enorme Auswahl u. allerbilligst.

Spazierstöcke, Cigarrenspitzen, Tabakpfeifen nebst Einzelteilen, Cigaretten-Etuis, Tabakdosen, Feuerzeuge, Cigaretten-Masch. und Stopfer, Cigaretten-Tabake, Papiere u. -Hülsen etc. Cigarren u. Cigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabake, stets vorzügliche Qualitäten. Sehr empfehlenswerth: Cigarre „Porta" No. 54, Qualitätsgleich 7½ Pfg.-Cigarre, 10 Stück nur 60 Pfg. Cigarre „Triumph" No. 20, vorzügl. 6 Pfg.-Qualität, 10 Stück 50 Pfg. Cigarre Nr. 13, Carpdeckern, Qualität einer 5 Pfg.-Cigarre, 3 Stück nur 10 Pfg. 531

R. Migula,
Friedr.-Wilhelmstr. 3, Schmiedebrücke 11, Bismarckstr. 22, Neue Taschenstraße 13 und Ohlauerstr. 29, neben Café Kaiser.

Stempel, Petschafte, Schablonen
Kl. Druckereien, Siegelmarken am billigsten bei
M. Hübsch,
Hintermarkt 97
Muster, Angebote
Musterbuch mit Preisangabe gratis.

Wilh. Marcus,
Museumsplatz 10,
Luxuspapierwaren,
liefern nur an Wiederverkäufer
Seidenpapier, 1239
weiß, das Blatt 2 Mark,
in allen anderen Farben 3 Mk.

Fahrrad- und Gummi-Reparaturen in sorgfältigster Ausführung unter Garantie bei
Schmitz,
Schlossstraße 6. Nathiasstr. 15.
Eigene Emaillier-Anstalt.

Anzüge
modern, 10 Mk. dauerhaft
Stoffhosen — Knabenanzüge
3 Mk. elegant — Anzüge n. Maß
18 Mk. gediegen. 1413
Anzug-Fabrik, Wallstraße 17a, II,
auch Sonntag von 11—2 Uhr.

J. Kaluza, 203
Schuhmachermstr., Hirschstr. 17

empfiehlt sein großes Lager von
Schuh-Waren
für Herren, Damen und Kinder. Ganz besonders aufmerksam mache ich alle meine Freunde und Bekannte auf mein kolossales, in all. Größen sortiertes Lager an **gelber Ware.**
Preise fest, aber äußerst billig.

Zu verkaufen! 1267
Gold. Damen-Uhr., silb. Damen- u. Herrenuhr., gold. Ringe, Ohrringe, Damen- u. Herrenkleidungsstücke, Regulator, Zithern, Wäsche 2c. 2c.
Leihamt Fr.-Wilhelmstr. 107.

---

1 Nähmaschine 1112
gut nähend, für 20 Mk.
Salo Freund, Breitestr. 4,5.

Neu-

heit! Boas aus Seidenpapier Stck. 10 Pf., Dtzd. 90 Pf., Lampions, Papierlaternen Dtzd. 45, 60, 75 und 90 Pf. bis 3,50, Holzstäbe mit Drahthalter dazu per Dtzd. 45 Pf., Fahnen Dtzd. 80 Pf., Luftballons per Stck. 50 Pf. b. 3,00, Wappen und Dekorationsbilder, Papier-Girlanden mit Eichenlaub und Wappen sowie alles Seidenpapier billigst bei 1135
Robert Hein,
Papierhandlung,
jetzt Kupferschmiedestr. 19,
vis-a-vis dem „Bär auf der Orgel".

Reste
feinste Herrenstoffe.
Reste
feine Dam.-Konf.-Stoffe
Reste 1251
Serge, Satin-Aermelfutter, Köper, Wattierleinen.
Carlsplatz 2, 1. Etg.

Korsetts 1287
die bei größter Bequemlichkeit schlanke Figur verleihen, kauft man am **billigsten** bei
D. Vertun,
Reuschestraße Nr. 55.

Langenbielauer Leinwand-Haus
Inlets, Züchen, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte blaue Blousen, Flanelle, Barchente 2c., zu Fabrikpreisen
G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.
255

Alsenstr. 38 1271
Schulzenwiese 13
an der Ecke
befindet sich die schon seit Jahren rühmlichst bekannte
Firma Bernard Dollinger
Jedermann im Westen, Süden, Norden oder Osten wendet seine Schritte zum Einkauf dahin, stets **größer** wird der **Umsatz** von Ware, daher
immer billiger der Verkauf,
nur um viel los zu werden
verkaufe ganz spottbillig.
Wie gesagt:
„Nur probieren geht über studieren!"
Zum Verkauf gelangen folgende Artikel:
Außergewöhnliche Neuheiten in: **Hüte, Handschuhe, Tücher und Wäsche.**
Chikes, wunderbar Schönes in: **Kravatten, Chemisetts, Serviteurs, Kragen, Stulpen, Sweaters und alle Arten Knöpfe.**
Größte Auswahl in: **Hosenträgern, Spazierstöcken, Schirmen, Taschentücher, Portemonnaies, Toilettensachen, gestreifte und glattblaue Männerblusen.**
Zu unerreichten Spotpreisen: **Arbeits-Ober- und Unterhosen, Hemden, Socken.**
Hervorragendes in: **Schürzen, Socken, Bett- und Leibwäsche, Leinen und Wachstuche auf Tische.**
Spezialitäten: **Damen- und Herrenschneider-Artikel, sowie Strick- und Wollgarne.**
Ein Posten Wachstuche, Mtr. schon von 50 Pf. an.
Bernard Dollinger,
Geschäftshaus I. Ranges für Gelegenheitskäufe in obigen Artikeln.
Alsenstrasse 38.
Gegr. 1892. Bitte genau auf Firma zu achten.

Billiger wie überall!

Möbel

und 1264

Betten

auf Kredit

als:
Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikows, Kommoden, Buffets, Schreibtische, Tische, Stühle, eiserne Bettstellen u. Kinderbettstellen, Spiegel usw.
in echt und poliert.
Sofas, Diwans und Garnituren.
Ganze Ausstattungen
in billigen und besseren Genres mit kleiner Anzahlung und leichtesten Zahlungsbedingungen.
S. Osswald
Waren-Kredit-Geschäft
Breslau, Schuhbrücke 74,
I. u. II. Etage.
gegenüber der Magdalenenkirche.

Kredit nach ausserhalb!

Bei Krankheit und Arbeitslosigkeit wird größte Rücksicht genommen.

Lieferung frei Haus.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Konsumenten.
Ueber 750 eigene Verkaufsfilialen.

Röstereien:
Viersen, Berlin, Breslau, Heilbronn.

Verkaufsfilialen in **BRESLAU:**

Nur

Neumarkt 8.
Am Rathaus, Riemerzeile 9.
Grüneichenstrasse 2, Ecke Sonnenplatz.
Friedrich Wilhelmstrasse 58.
Reuschestrasse 53.
Vorwerkstrasse 57a.
Bohrauerstrasse 27.
Klosterstrasse 23/25.
Höfchenstrasse 57.
Gneisenaustrasse 4.
Gr. Scheitnigerstrasse 19.
Matthiasstrasse 101.
Moltkestrasse 1.
1255

Eigene Kakao-, Schokolade-, Zucker- und Back-Waren-Fabrik.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Lokales und Provinzielles" und die Inserate: Friedrich Weinstein; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Löbe. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6; — Verlag von Oscar Schütz; — Druck von Th. Schapke; — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. [Hierzu 1 Beilage.

Beilage zu Nr. 189 der „Volkswacht."

Sonnabend, den 15. August 1903.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 15. August.

Hochwasser-Bauchrutschen.

Schon erwähnten wir die widerlichen Ergüsse, die in den ultrapatriotischen Blättern unserer Provinz über die Reise der Kaiserin ins Ueberschwemmungsgebiet veröffentlicht worden sind. Heute freuen wir uns, die Stimme unseres Zentralorgans, des „Vorwärts", hier wiedergeben zu können. Er sagt über „Das gesegnete Hochwasser":

„Zehntausende Menschen in Oberschlesien leiden unsäglich unter den Folgen der Hochwasser-Katastrophe und der Versäumnisse der preußischen Regierungsgewalt. Mancher beklagt nahe Anverwandte, die im Strudel der Wasser den Tod fanden. Zahlreiche sehen ihre Habe vernichtet und harren der Hilfe noch in bangem Zweifel, ob sie schnell genug und hinreichend gebracht werde.

Inmitten all dieser trüben Not hat das ewig gütige Geschick doch auch Erfreuliches gespendet, es bewährt sich das schale Philisterwort, daß jedes Uebel auch seine guten Seiten habe. Die Klopffechter des Monarchismus und Byzantinismus haben den beglückenden Segen der verheerenden Ueberschwemmung erblickt.

Die Kaiserin hatte sich entschlossen, das Ueberschwemmungsgebiet zu besuchen, und in einem Hofzug von sechs Salonwagen fährt sie durch das schlesische Land. Die Absicht und das Tun der Kaiserin ist verständlich. Sie wünscht Kenntnis der schlesischen Zustände zu gewinnen, wie mancher andere dasselbe wünscht und dasselbe ausführen würde, wenn er die Mittel dazu hätte und wenn er in der Lage wäre, hier und da selbst mit einigen Geldgaben unmittelbar einzugreifen.

Diese unauffällige Absicht der Kaiserin, die angesichts der Furchtbarkeiten der Hochwasserwirkungen und der politischen Fragen, die sich daran knüpfen, anscheinend geringen Anlaß zu weiteren Betrachtungen giebt, wird in der gesamten Presse des junkerlichen und bürgerlichen Byzantinismus zu einer außerordentlichen Angelegenheit emporgeschraubt. Dieser vor keiner Gesinnungslosigkeit scheuenden Presse gedeiht das schlesische Unglück zu einem — **Triumphzug der Monarchie!**

Es tritt in jener Presse eine hoch gesteigerte Kunst zutage, auch diesen erschütternden Anlaß zu monarchistischen Verherrlichungen zu nützen. **Von den Aeckern**, die der Schlamm der Hochflut vernichtet und auf denen nicht halb ein Halm wieder wächst, **steigt empor der Huldigungschorus für das Hohenzollernhaus.**"

Selbst ein so monarchisch gesinntes Blatt, wie die „Tägliche Rundschau" in Berlin kann sich nicht enthalten, z. B. die Betrachtung der „Schles. Ztg." als „abgeschmackte Schmeicheleien" zu charakterisieren. Und das mit Recht. Unsere Leser werden dem Gewinsel des edlen Blattes von der Schweidnitzerstraße einige genußreiche Augenblicke verdanken. Deshalb geben wir wieder, was sich das Breslauer Junkerblatt aus Ziegenhals berichten läßt:

„Eine Kaiserin in einer so kleinen Stadt? **Ist die Märchenwelt zur Wirklichkeit geworden?** Eine Kaiserin hat uns besucht — unsere Kaiserin! Wie schlicht und prunklos doch der Einzug der hohen Frau war! Nicht Ehrenpforten, nicht Fahnenmasten oder Girlanden, nicht Laub noch Blumen schmückten den langen Weg vom weitentlegenen Bahnhof bis zur Empfangsstätte an der neuen, von den wackeren Pionieren erbauten Bielebrücke: alles, was an Aufwand, an Glanz und Pracht hätte erinnern können, hatte **auf ausdrückliche Weisung der Kaiserin unterbleiben müssen.** (!) Und sie selbst? Kein fürstliches Viergespann, keine Wolke von blitzenden Reitern, kein Gefolge goldstrotzender Uniformen führte uns unseren hohen Besuch zu: ein zweispänniges, uns allen wohlbekanntes Gefährt, dem in einigen wenigen Wagen die Spitzen des Kreises und des Regierungsbezirks folgten, trug den erlauchten Gast in unsere Mitte. So manches **Kindergemüt**, das nur **Märchenköniginnen** kennt, mag von der bürgerlichen Schlichtheit des ersten Anblickes im stillen enttäuscht worden sein.

Und doch, kaum daß die Kaiserin dem Wagen entstiegen war, **welch feierlich staunende Stille** über der vielköpfigen Menge, welch **weihevolle Stimmung** in allen Herzen, welche **Verehrung in allen Blicken!** So prunklos und doch so hoheitsvoll, so einfach und doch so vornehm, so Ehrerbietung heischend und doch so gütig stand die Kaiserin da, als sie aus dem Munde unseres Stadtoberhauptes den Ausdruck unseres Dankes und unserer Huldigung entgegennahm! Lautloses Schweigen herrschte, als die hohe Frau, Würde und Liebe im Antlitz, von Landrat und Bürgermeister geleitet, die Brücke betrat, die flußaufwärts und flußabwärts Ausschnitte aus dem großen Gemälde der Zerstörung sehen läßt. **Still blieben die Lippen**, aber hoch schlugen die Herzen aller derer, denen es vergönnt war, zu schauen und zu hören, wie einfach menschlich und doch so **würdevoll die Kaiserin war in Wort und Miene, wie liebevoll und lebenswürdig sie sprach** und hörte, wie **anmutig** sie grüßend und dankend das Haupt neigte.

Ueberraschend groß war die Zahl derjenigen, welche mit huldvoller Ansprache beglückt wurden. Zwei schlichte Männer waren darunter, der eine in dunklem Sonntagsrock, der andere in ärmlichem, hellem Kittel. Und wenn ich leider auch nicht zu hören vermochte, **welche Worte** zwischen der Kaiserin und den Männern der harten Arbeit hin und her gingen — die Güte, welche aus den Augen der Fürstin strahlte, mußte den beiden armen Leuten die erklärliche Befangenheit rasch genommen haben; sonst hätten sie bei all der tiefen Ehrfurcht, die sich in ihrer Haltung kundtat, **nicht so mutig reden, nicht so froh und glücklich dreinblicken können.** Noch immer lagert feierliche Stille auf der schauenden Menge. Nun aber, eben im Begriffe, den Wagen wieder zu besteigen, wendet sich die Kaiserin plötzlich noch einmal nach der Seite und winkt ein **altes, armselig gekleidetes Mütterchen** aus der drei- und vierfachen Menschenmauer, die den Bürgersteig der „Freiwaldauer Straße" besetzt hält, an sich heran. Einen Augenblick scheint es, als wollte die Greisin in tiefem Schreck in die Menge zurücktauchen, aber schon in der nächsten Sekunde sehe ich, wie der Widerschein heller Freude über das verwitterte, runzelvolle Gesicht fliegt und das alte Weiblein vertrauensvoll zur Kaiserin spricht. **Da ist es vorbei mit der zurückhaltend bescheidenen Stille:** ein lauter, allgemeiner Freudenruf tönt in die Lüfte, und „hurra! hurra! hurra!" erschallt es mit ursprünglicher, alle Fesseln durchbrechender Gewalt. Das Rufen, das **Jubeln der Menge will kein Ende nehmen**, es folgt der davonfahrenden Kaiserin **wie ein Donnerhall nach** — die Kaiserin ist fort. Sie eilt nach dem Schlachtfelde, auf dem vor vier Wochen der Kampf der Elemente gegen die Werke der Menschenhand grauenhaftere Formen als irgendwo sonst angenommen, nach dem schwer heimgesuchten Arnoldsdorf. Nur eine kurze halbe Stunde haben wir unsere Kaiserin bei uns gesehen, aber **erst seit heute** wissen wir so recht, was für eine Kaiserin wir haben."

In solchen Verzückungen der Untertänigkeit arbeiten zahlreiche Blätter, der Besuch der Kaiserin wird zum Ereignis. Und doch wissen all diese byzantinisch Schwelgenden, daß eine einzelne Frau, die das Ueberschwemmungsgebiet bereist, weder die Versäumnisse der Gesetzgebung zu ändern, noch die Not durch ihre Anwesenheit zu lindern vermag. Man duldet nicht, daß die Kaiserin in stiller Betrachtung die furchtbare Menschennot sieht und mitleidend sich den Leidenden nahe fühlt, man mißbraucht das menschliche Mitgefühl zu einer lärmenden Demonstration.

Das natürliche Empfinden des Volkes wendet sich voll Ekel von dieser widerwärtigen Ausbeutung menschlicher Not zu monarchistischen Huldigungen!

Ob sich der Kronrat der preußischen Minister, der am Freitag unter Vorsitz des Kaisers stattfand, mit der Frage, wie der Ueberschwemmung der Monarchie durch die Schlammflut des Byzantinismus einigermaßen vorgebeugt werden kann, beschäftigt haben mag

* **Mit der Verteilung der Hochwassergelder** muß sich nun auch das offiziöse Organ des Oberpräsidiums, die „Schles. Ztg.", beschäftigen. Sie zählt nach Informationen, die der Vertreter des Oberpräsidenten ihr gegeben, eine Anzahl Summen auf, die an die Landräte des Kreises gelangt sind. Diese Gelder sollen vorzugsweise zur Anschaffung von Lebens- und Futtermitteln verwandt worden sein. Im Anschluß an diese Mitteilungen heißt es weiter:

Bares Geld dagegen ist nur in geringem Betrage an die einzelnen Geschädigten verteilt worden. Dieses hätte auch vielfach seine Bedenken, weil die gegenwärtige Notlage die Leute dazu verleitet, die **Hände in den Schoß zu legen**, fremder Hilfe zu vertrauen und, **anstatt zu arbeiten, in den Gasthäusern die Zeit und das Geld zu verbringen.**

Man sieht, wie hoch das Elend der Ueberschwemmten eingeschätzt wird. Ohne weiteres nimmt man an, die Leute würden in die Gasthäuser (womöglich auch in Hansen's Weinhandlung?) gehen und das Unterstützungsgeld vertrinken. Wirklich, man hält das arbeitende Volk auf dem Lande für alles fähig! Bezüglich unserer Mitteilungen aus dem Kreise Trebnitz bemerkt der Offiziosus:

Wenn von einzelnen Geschädigten in den überschwemmt gewesenen Dörfern Privatpersonen gegenüber geklagt wird, daß ihnen von den gesammelten Spenden bisher so gut wie nichts zugegangen sei, so möchten wir annehmen, daß diese Angaben auf Zuverlässigkeit keinen Anspruch machen können. Denn es ist klar, daß die Leute in der Hoffnung, bares Geld zu erlangen, ihre Notlage besonders dringend darstellen und in Abrede stellen werden, daß sie nennenswerte Unterstützungen empfangen haben. Wir werden in der Lage sein, in den nächsten Tagen am Beispiel einzelner Kreise über die Verwendung der Liebesgaben eingehender zu berichten. Eine ganz ausgezeichnete Organisation hat z. B. der Landrat des Kreises Trebnitz, von Scheliha, getroffen. Die Leute aus den geschädigten Ortschaften Pannwitz und Kartwitz, deren Wohnungen noch nicht wieder beziehbar sind, werden ebenso wie bei militärischen Einquartierungen mit Quartierzetteln versehen und haben sich mit denselben an die ihnen namhaft gemachten wohlhabenderen Gehöfte und Dominien zu wenden, wo sie Unterkunft und Verpflegung finden. Solche Leute kann man z. B. auf dem Dominium Schimmelwitz bei Obernigk finden.

Das ist eine ganz schöne Darstellung. Wir empfehlen jedem, der sich dafür interessiert, sich selbst einmal auf den Weg zu machen und das Elend nachzuprüfen. Nicht „einzelne Geschädigte", sondern alle werden mit bedauerndem Kopfschütteln erklären, daß sie wenig erhalten haben und aus der großen Sammelstelle sehr wenig erwarten. Davon kann sich auch der Offiziosus überzeugen, wenn er einmal inkognito reisen würde.

Bei dieser Gelegenheit ist es vielleicht nicht ganz unangebracht, einer gehässigen Notiz zu gedenken, die jetzt, nach der Berliner „Kreuzzeitung", durch die Provinzpresse geht. Darin wird nämlich der Sozialdemokratie der Vorwurf gemacht, daß sie sich nicht an den Sammlungen beteiligt habe, während sie ihre „wohlgefüllten Kassen" für Wahl- und andere Zwecke bereit halte.

Demgegenüber wollen wir einmal feststellen, daß an die sozialdemokratische Parteileitung ebensowenig, wie an unsere Parteizeitungen eine Einladung zur Beteiligung an den allgemeinen Sammlungen ergangen ist, während jedes Winkelblatt, direkt oder indirekt, dazu aufgefordert worden ist. Weiter haben wir eine direkte Sammlung schon aus dem Grunde unterlassen müssen, weil Redakteure der Breslauer „Volkswacht" von Breslauer Richtern wegen unerlaubter Kollekte aus ähnlichem Anlaß verurteilt worden sind. Hat man doch erst kürzlich aus Oberschlesien gemeldet, daß dort die polnische Hochwassersammlung verboten worden sei.

Da will man der Sozialdemokratie als Partei einen Vorwurf machen, wenn sie aus ihren Wahlkampfmitteln nicht die Gelder nimmt, um die Sünden der herrschenden Klassen gutzumachen? O nein, was unsere persönlichen be-

Die beste Agitation für die Partei ist die Werbung von Abonnenten!

Einer Geopferten.

Von Ferdinand Avenarius.

Hier also ists — ein Fleckchen dürres Grün.
Drauf hier und dort verkommne Astern blüh'n,
Ein Lebensbaum, ein schlecht gepflegter, krummer
Kein Kranz, kein Kreuz, kein Name — eine Nummer . . .
O Mädchen du, im lichten Sommerkleid,
Im Sammetjäckchen seh ich dich noch heut,
Noch klingt aus der Vergangenheit hervor
Dein Kinderlachen silbern mir ans Ohr!
Hier also ists — hier also fandest du,
Zu Tod Gequälte du, hier endlich Ruh.
Vergebens suchten unter weiße Decken
Elf Winter schon dies Grab da zu verstecken,
Dies Mal der Schande, die dich einst gefällt,
Für dich nicht, Kind, für uns're Jammerwelt:
Neu sproßt empor, was hundertmal verdorrt,
Und jeder Märzwind schmilzt die Lüge fort.
Und jeder Märzsturm braust mir zu: so laß
Sie, die nur liebte, mahnen dich zum Haß
Der zahmen Schurken, die ihr Herz zertraten,
Der Schurkerei und aller ihrer Saaten:
Wenn milde je die Seele dir erschlafft,
Aus dieser Gruft aufwachse dir die Kraft
Und leuchte dir, wenn droben keiner wacht,
Als Flammenzeichen vorwärts durch die Nacht!

Edelmut.

Skizze von Fr. Westmeyer.

Ein kalter Wintertag. Schneidender Ostwind durchfegt den Forst, eigentümlich knatterndem Tone bricht hier ein Ast und dort ein Zweig. Dicht in Pelz gehüllt, die Büchse unterm Arm, den treuen Hund zur Seite, durchstreift der Besitzer des Forstes, der Herr Landrat von Quesenkopp, den Wald. — „Donnerwetter! Eine Hundekälte!" murmelt der vermummte Mann in dem bereiften Pelz, aus dem gerade noch die blaugefrorene Nase und die etwas wässerigblauen Augen hervorschauen. Ein Reh setzt über den Weg. Der Hund will nach. Der Herr Landrat pfeift den Hund zurück. Heute will er kein Wild jagen; er ist auf der Menschenjagd. Ihm ist gemeldet worden, daß Diebe sich ihr Brennholz aus seinem Walde geholt haben. Nun will er einmal selbst nach dem Rechten schauen und versuchen, den Langfingern das Handwerk zu legen.

Der Hund knurrt leise. Der Landrat von Quesenkopp späht scharf nach der Richtung, die des Hundes Auge anzeigt. Wahrhaftig, da läuft ein Mensch umher in seinem Forst und sammelt Holz. Ein armes Weib ist es; mit steifgefrorenen Fingern liest es die dürren, abgebrochenen Reiser vom Boden auf; die unter einem Baume niedergesetzte Kiepe ist fast gefüllt mit dem gestohlenen Gut.

Vorsichtig pürschte der Landrat an das Weiblein heran. Da tritt er auf einen dürren Ast; bei dem Knacken des Holzes schaut die Frau auf. Schreckensbang schaut sie den pelzvermummten Mann mit der Flinte an, der drohend auf sie losstürzt: „Solch eine Frechheit! bei hellichtem Tage mir das Holz aus meinem Forst zu stehlen! Schon eine ganze Kiepe voll zusammengestohlen! Da hört sich doch verschiedenes auf! Na, nu man mit, Sie da! Na, wird's bald!"

Die Frau steht und schaut wie ein geängstetes Tier zu dem rauhen Manne auf. Dann schießen ihr plötzlich dicke Tränen aus den Augen und kollern über die frostblauen Backen. „Ach, lieber Herr, vergeben Sie mir noch einmal! Ich will es auch sicherlich nicht wieder tun! Sehen Sie, ich habe sechs Kinder daheim, und nichts zu brennen. Meine Kinder frieren, sonst hätte ich es sicher nicht getan! Bitte, zeigen Sie mich nicht an. Die Schande überleb' ich nicht. Um meiner armen Kinder willen zeigen Sie mich nicht dem Gerichte an!"

Der Herr Landrat zögert. „Vater seines Kreises" will er sein; so hat er auf dem letzten Schützenfest versprochen. Und wie haben sie ihm Beifall zugeiubelt, wie haben ihn der Gemeindevorsteher, der Lehrer und die sonstigen Würdenträger des Dorfes, denen er von Zeit zu Zeit einen fetten Hasen zukommen läßt, des Dankes und der Liebe seiner getreuen Untertanen versichert. Hm . . . Da würde es vielleicht doch einen schlechten Eindruck machen, wenn er die Frau einsperren läßt. Die sechs Bälge, die daheim frierend auf die Mutter warten, kümmern ihn nicht. Warum setzt der Pöbel so viel Kinder in die Welt, wenn er selber kaum etwas zu beißen noch zu brechen hat. Aber — schließlich, was nützt es ihm, wenn er das Weib einsperren läßt. Die kommt sicherlich nicht wieder zum Holzstehlen. — Warum sollte er da mal nicht großmütig sein. — „Vater seines Kreises", wie sich das schön anhört. Wie werden ihn, den Herrn Landrat von Quesenkopp, die Leute als Menschenfreund preisen, wenn er das arme Weib noch einmal laufen läßt. Freilich, das schöne Holz darf sie nicht mitnehmen. Er ist doch nicht verpflichtet, den sechs Bälgen des Weibes einen warmen Ofen zu schaffen.

„Na, diesmal will ich noch Gnade für Recht ergehen lassen", sagt der Herr Landrat von Quesenkopp, „nun packen Sie mal Ihre Kiepe auf und laden Sie das gestohlene Holz in der Küche meines Gutshauses ab. Sagen Sie, ich schickte Sie! Und dann trollen Sie sich heim! Daß ich Sie aber nicht noch einmal in meinem Forste antreffe. Dann fliegen Sie ohne Gnade ins Loch!"

Der Herr Landrat pfeift seinem Hunde und schlägt sich seitwärts in die Büsche. Das arme Weib huckt ihre Kiepe auf und wandert zum Gutshof. In der Küche ladet sie dann die zusammengesuchten dürren Reiser ab. Dann schleicht sie sich mit leerer Kiepe heimwärts zu ihren frierenden Kindern . . .

Das ist die Historie vom edelmütigen Herrn Landrat von Quesenkopp, wie sie mir kürzlich von einem Bauern seines Kreises tiefer Rührung erzählt wurde.

Aus aller Welt.

Vor dem Kriegsgericht in Frankfurt a. Main hatte sich am Mittwoch der Unteroffizier Heinrich Scherer vom 88. Infanterieregiment in Mainz wegen Mißhandlungen, vorschriftswidriger Behandlungen und Beleidigungen Untergebener zu verantworten.

Der Musketier Pitsch von der 3. Kompagnie des 88. Infanterie-Regiments in Mainz wurde fahnenflüchtig. Er ward ergriffen und gab zu seiner Entschuldigung an, er habe den fortwährenden Mißhandlungen durch seinen Korporalschaftsführer, den Unteroffizier Heinrich Scherer, entgehen wollen. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß Scherer in der Tat es ähnlich getrieben hat, wie der vielgenannte Unteroffizier Krafft von der 2. Kompagnie desselben Mainzer Regiments, der am 8. März vorigen Jahres wegen Rekrutenmißhandlungen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden ist. Die Mißhandlungen, wegen deren er sich vor dem Kriegsgericht zu verantworten hat, sind sämtlich in den Jahren 1900 und 1901 begangen; die Zeugen, die darüber vernommen werden, haben inzwischen den Soldatenrock wieder ausgezogen. Sie bekunden übereinstimmend, daß sie während ihrer Rekrutenzeit von dem Unteroffizier geohrfeigt, mit dem Traggerüst, dem Wischstock oder der Klopfpeitsche geschlagen und beim Exerzieren getreten worden sind. Ein Musketier bekam eine Ohrfeige, weil er ein paar Handschuhe wieder haben wollte, die ihm der Unteroffizier vom Bett weggenommen hatte. Ein anderer, der beim Schießen als Preis eine Ehrenscheibe davongetragen hatte, erhielt einen Schlag, daß er gegen die Wand flog. Und warum? Weil er die Ehrenscheibe nicht im Spind aufgehängt hatte, wie — in seiner Abwesenheit — von dem Unteroffizier angeordnet war. Beim Exerzieren wurde den Rekruten in bekannter Weise das Gewehr

scheidenen Mittel zulassen, das haben wir gern privatim gegeben, aber uns unnötigen Strafverfolgungen auszusetzen, unsere Kriegskassen zu leeren, dazu haben wir Sozialdemokraten keine Veranlassung. Wir glauben, für die Ueberschwemmten weit besser sorgen zu können, wenn erst einige rote Hechte im Karpfenteiche des preußischen Landtages sitzen, und dort als Dränger und Mahner zur endlichen Schaffung eines Gesetzes wirken, daß durch geeignete Maßnahme zukünftige Hochwassergefahren beseitigt. Solange der Landtag noch von dem Kreuzzeitungsjunkertum beherrscht wird, dürfte an eine durchgreifende Aenderung allerdings kaum zu denken sein.

* **Die Fälscherin aufs neue ertappt.** Oberbürgermeister Bender hat der „Schles. Ztg." in letzter Zeit einige markante Fälschungen nachgewiesen. Sie kann aber ihr Handwerk nicht lassen. In ihrer neuesten Nummer druckt sie folgenden Bericht über sozialdemokratischen Wahlbetrug aus Blättern ähnlichen Kalibers ab. Es handelt sich um die Verhandlung gegen den Maurer Bause in Erfurt, von der wir schon Mitteilung machten.

Der Angeklagte, Maurer Emil Bause, gestand zu, am 16ten Juni, dem diesjährigen Reichstagshauptwahltage, zunächst seine Stimme im Restaurant „Zum Bayerischen Hof" und dann einen Stimmzettel im Restaurant Steiniger für seinen Schwager, den Kutscher Kannewurf, abgegeben zu haben; Bause hatte sich hier für Kannewurf ausgegeben. Bause gab zu, beide Male sozialdemokratische Wahlzettel abgegeben zu haben, und sagte: „Ich dachte nicht, daß es strafbar wäre. Wenn ich das gewußt hätte, würde ich es schon meiner Familie halber nicht getan haben". — Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Schettler, erwiderte: „Sie wollen als Anhänger der sozialdemokratischen Partei nicht wissen, was Ihre Wahlpflichten sind? Das machen Sie doch niemand weiß." **Angeklagter (weinerlich): Ich bin ja gar kein Sozialdemokrat! Ich habe nur einmal eine sozialdemokratische Versammlung besucht.** Der Staatsanwalt betont im Plaidoyer: „Eine ganze Anzahl solcher Doppelwahlen sei an das Tageslicht gekommen und merkwürdigerweise hatten immer Sozialdemokraten ihre Hand im Spiele. Selten wird dergleichen entdeckt. So wird es sich erklären, daß drei Millionen Stimmen, deren sich die Sozialdemokraten rühmen, zu stande gekommen sind. Die Strafandrohung differiert in diesem Falle von einer Woche bis zu zwei Jahren Gefängnis. Ich beantrage einen Monat Gefängnis." — Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß mit der Begründung: „Die Wahlagitation war derart rege gewesen, daß wohl jeder bezüglich seiner Rechte und Pflichten belehrt worden ist. Es ist somit kein Zweifel vorhanden, daß auch der Angeklagte genau seine Pflicht kannte. Die Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte darf nicht durch Lüge und Betrug geschehen. Wäre der Angeklagte schon vorbestraft, so würde über den Antrag des öffentlichen Klägers hinausgegangen worden sein."

Den fettgedruckten Satz läßt die biedere „Schles. Zeitung" aus ihrem Berichte einfach weg! Natürlich, das wirkt ja viel besser! Und auf eine Fälschung mehr oder weniger kommt es ja gar nicht an.

Wir brauchen nicht erst betonen, daß wir das Vorgehen Bause's ohne weiteres für verwerflich halten. Von der Sozialdemokratie hatte er auch keinen Auftrag, doppelt zu wählen. Wohl aber hatte ihn sein Schwager Kannewurf beauftragt, für den konservativen Kandidaten, Landgerichtsrat Hagemann, zu stimmen, wie in der Verhandlung festgestellt wurde. Kannewurf ist — soviel wir wissen — nicht angeklagt worden. Dabei saß in der verurteilenden Strafkammer, nach dem „Vorwärts", der Leiter der konservativen Wahlagitation, Landgerichtsrat Schettler und — eben der konservative Abgeordnete Hagemann mit! Alles das teilt die „Schles. Ztg." nicht mit. Ueber die Aeußerungen des Staatsanwalts an dieser Stelle irgend etwas zu sagen, liegt uns fern. Höchstens kann man wohl feststellen, daß er ein eifriger Leser der konservativen Presse ist. „Festgestellt" wird er wohl nur den einen Fall wissen. Rechnet man also von den 3,010,472 Stimmen eine oder auch zwei als ungiltig ab, so bleiben immer noch 3,010,470 übrig. Für die Dreimillionenpartei des arbeitenden Volkes genügt auch das.

* **System Korum oder System Kopp?** Auf „höheren Befehl" forderten die katholischen Pfarrämter in Schlesien, besonders in Breslau, wie man der „Deutsch. ev. Korresp." mitteilt, in diesem Frühjahr von den Eltern derjenigen Mädchen, die nach Ostern in den Beichtunterricht aufgenommen werden sollten und bis dahin eine evangelische oder paritätische höhere Töchterschule besucht hatten, ihre Töchter aus jenen Schulen herauszunehmen und sie in katholische Töchterschulen überzuführen. Widrigenfalls würden sie mit den Volksschülerinnen und nicht mit den anderen höheren Töchtern unterrichtet. Auch müßten sie dann zur Ergänzung des bisher in ihrer Töchterschule erhaltenen katholischen Religionsunterrichts wöchentlich eine Stunde besonderen Religions-Unterrichts besuchen. In einer Reihe von Fällen haben die Priester auch ihren Zweck schon erreicht. Hieraus schließt die Korrespondenz, daß es sich bei der Korum'schen Herausforderung also keineswegs blos um Ungeschicklichkeiten eines besonders fanatischen Bischofs, sondern um einen auf der ganzen Linie planmäßig begonnenen Vorstoß handle, die Einleitung des großen Kampfes um die Schule überhaupt. Der „Sieg" der Regierung des Grafen Bülow über Herrn Felix Korum wird immer gewichtiger und beweist, welchen Eindruck die Warnungen der preußischen Regierung auf die Klerikalen machen.

* **Der beschlagnahmte „Jacob" mit dem Hamburger Kaiserdenkmal.** Trotz der gewiß klaren und deutlichen Begründung bezüglich der Freigabe der beschlagnahmten Exemplare des „Wahren Jacob" durch das hiesige Amtsgericht, hatte unser Herr Amtsanwalt Berufung eingelegt. Unterm 8. August ist dieselbe vom Landgericht Görlitz zurückgewiesen worden. Wird nun nicht etwa gar das Oberlandesgericht angerufen werden?

* **Achtung, Weber!** Vor längerer Zeit begab sich der Taschentuch-Fabrikant Sieber in Mons wegen Umtausch einer Invalidenkarte zum Amtsvorsteher v. Wizleben. Nach eigener Aussage des Herrn Sieber soll dort folgendes Gespräch stattgefunden haben. Amtsvorsteher: „Sie beschäftigen jetzt einen Weber mit Namen . . . ." usw. Sieber: „Ich kann nur sagen, daß betreffender ein tüchtiger Arbeiter ist." Amtsvorsteher: „So, so, Sie würden unserer Gemeinde einen großen Gefallen erweisen, wenn Sie den Arbeiter kündigen würden, denn er ist auch einer von der roten Liste." Herr Sieber teilte dies dem betreffenden Arbeiter mit, aber ohne ihn zu kündigen. Nach einiger Zeit erklärte jedoch Herr Sieber „das rote Gesindel aus der Fabrik herauszubringen". Als ihm dieses ganz energisch vorgehalten wurde, wiederholte er dies, ohne jedoch jemanden zu kündigen. Diese Woche nun ereignete sich's, daß Herr Sieber wieder beim Amtsvorsteher war und ihm dort wieder Vorwürfe gemacht wurden, daß er wieder einen Arbeiter eingestellt hätte, welcher, obwohl ein tüchtiger, fleißiger Arbeiter, aber . . . . Auf dieses erneute Vorhalten bekam Sieber den Mut, trotz der anerkannten Tüchtigkeit, betreffendem Arbeiter solches mitzuteilen und zu kündigen. Der soeben Gemaßregelte begab sich sofort mit einem Ohrenzeugen auf das Amtsbureau, wo leider Herr v. Wizleben Vormittags und Nachmittags nicht zu sprechen war.

Wir übergeben dies der Oeffentlichkeit, um zu zeigen, wie weit der Einfluß des Amtsvorstehers von Wizleben in Mons geht. Ueberall werden immer tüchtige Leute verlangt, ob sie rote, schwarze oder blaue Gesinnung haben, war Nebensache. Nach Herrn v. Wizleben scheint jedoch die Farbe und Gesinnung und nicht die Tüchtigkeit des Arbeiters maßgebend zu sein, der in Mons arbeiten darf. Auch ist es bezeichnend, daß sich die dortigen Unternehmer eine derartige Einmischung des Amtsvorstehers gefallen lassen, und da wundert man sich an maßgebenden Stellen noch, wenn die sozialdemokratischen Stimmen immer mehr und mehr anwachsen.

* **Der Saal des „Kronprinzen"** auf der Kurzegasse steht den Arbeitern zu politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen nicht zur Verfügung. Die Arbeiter von der Nikolaivorstadt glauben deshalb keine Veranlassung zu haben, bei sonstigen Anlässen die Stätte aufzusuchen, wo sie nicht immer gern gesehen sind.

* **Auch ein grober Unfug.** Der Bäckermeister S. in Krampe hatte am 20. Juli d. J., als das Hochwasser im städtischen Oderwalde den Damm gefährdete, ein Telegramm an den Grünberger Magistrat gesandt, worin er berichtete, es sei große Gefahr vorhanden und die Leute in Krampe, die an der Verteidigung des Dammes arbeiteten, überbürdet. Hierdurch wurde die Bevölkerung Grünbergs in Aufregung versetzt und es gingen sofort zwanzig Mann der Feuerwehr und zwölf städtische Arbeiter nach der Oder ab. S. erhielt für seinen Hilferuf einige Tage darauf — ein Strafmandat über 30 Mark wegen groben Unfugs. S. erhob natürlich Einspruch, da er sich angesichts der großen Gefahr für berechtigt gehalten habe, das Telegramm abzusenden. Der Gerichtshof kam zu der Ansicht, daß, da an jenem Tage wirklich eine große Hochwassergefahr bestanden, ein Dammbruch zu befürchten und der Angeklagte unter dem Eindruck dieser Furcht nicht nur die Ernte der Bewohner Krampes, sondern auch die dort liegenden Ländereien der Stadt Grünberg schützen helfen wollte, ein grober Unfug nicht vorliege. In Momenten der Gefahr sei Jeder zu handeln berufen und befugt, eine Behörde um Hilfe anzurufen. Daher wurde der Angeklagte freigesprochen. — Kaum glaublich, Oberbürgermeister Bender verlangt rechtzeitig Hochwasserwarnungen, hier übernimmt ein Privatmann freiwillig die Warnung und erhält als Lohn dafür ein — Strafmandat.

* **Das Hochwasser in Posen.** Die von den Behörden angeordnete Untersuchung ergab, daß die im Kreise Schrimm infolge des Hochwassers vorgekommenen Krankheitsfälle nicht Typhus, sondern ein leichtes Schlammfieber gewesen sind. Ebenso erwiesen sich die im Kreise Schwerin a. d. W. aufgetretenen Krankheitserscheinungen als Schlammfieber-Fälle. Demnach ist augenblicklich nicht der geringste Grund zu einer Besorgnis vorhanden.

* **Unglücksfälle.** Der zwei Jahre alte Sohn eines Lehmgrubenstraße 9 wohnenden Kutschers wurde am 10. d. M. von seinem Vater in den Pferdestall mitgenommen und dort auf einen Futterkasten gesetzt. Der Knabe fiel jedoch herab und erlitt eine Gehirnerschütterung. Am 13. d. M. ist der Knabe gestorben. — Als ein Tischlerlehrling in einem Holzplatz an der Tiergartenstraße mit dem Aufstapeln von Holz beschäftigt war, fiel ein Stoß Bretter zusammen und auf den Lehrling, welcher dadurch einen komplizierten Bruch des linken Oberschenkels erlitt. Der Verunglückte wurde im St. Josefs Krankenhause untergebracht. — Am 13. d. M., Nachmittags, fiel ein Zimmermann aus dem ersten Stockwerk des Neubaues Hubenstraße 62 und zog sich schwere Verletzungen an den Händen und im Gesicht zu. Nach erster Hilfeleistung durch Feuerwehrmannschaften wurde er der königl. Klinik zugeführt.

* **Auf der Straße entbunden.** Am 13. d. Mts., Nachmittags, wurde vor dem Hause Moltkestraße 4 eine Arbeiterin von einem Mädchen entbunden. Mutter und Kind wurden in die Frauenklinik an der Maxstraße gefahren.

* **Selbstmord.** Am 13. d. M. hat sich ein 46 Jahre alter Schuhmacher in seiner Wohnung Margaretenstraße 5 durch Erhängen getötet.

* **Vermißt** wird seit dem 10. d. M. der Arbeiter August Ließ, welcher Nachodstraße 1 gewohnt hat. Er ist 54 Jahre alt und war mit grünem Jacket, blauer Bluse, dunklen Hosen und Halbstiefeln bekleidet.

* **Vermißt** werden seit dem 11. d. Mts. der 10 Jahre alte Knabe Albert und der 11 Jahre alte Knabe Walter Thiel, Kreuzburgerstraße 15.

* **Unfall.** Am 12. d. Mts., Nachmittags, fiel in dem Neubau Ring 13 einem Arbeiter aus bedeutender Höhe eine Leiter auf den Körper. Er mußte in der Unfallstation auf der Karlsstraße Hilfe nachsuchen.

* **Gestohlen** wurde einem Kellermeister auf der Taschenstraße ein Fahrrad, Marke „Styria", Modell 31, Nummer 62 786. Das Rad hatte schwarzen Rahmen, schwarze Felgen und Korkgriffe mit defekten Kapseln. — Aus einer Wohnung auf der Kreuzstraße wurde ein dunkelbraunes Herrenjackett gestohlen. — Einer Frau wurde in einem Straßenbahnwagen ein schwarzes Portemonnaie entwendet, welches 12 Mark und einen Siegelring enthielt.

* **Festgenommen** wurde ein Musiker, der aus einer Wohnung eine goldene Damenuhr gestohlen hatte.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 13. d. M. 27 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Sonnenschirm, ein Maulkorb, ein Pompadour, ein Militärpaß, eine Knabenmütze, ein Siegelring und ein Reiseplaid. — Abhanden kamen: zwei Notenbücher, eine schwarzlederne Handtasche, eine goldene Brosche mit einer Perle, eine silberne Brosche und zwei Portemonnaies mit 15 Mk. und 64.35 Mk. Inhalt.

---

in die Schulter eingesetzt oder ein Tritt in die Kniekehlen erinnerte sie daran, daß sie beim Parademarsch die Knie durchdrücken sollten. Von all diesen Ungehörigkeiten sind nur zwei seiner Zeit zur Kenntnis des Hauptmanns gelangt. Einmal hatte Scherer einen Mann am Ohr gezogen, sodaß es blutete, und ein andermal hatte er beim Kompagnieexerzieren einen Mann gestoßen. Dafür erhielt er vom Hauptmann einige Tage gelinden Arrest, weil die Beteiligten mit der Wahrheit zurückhielten. Auch hatte keiner der Leute während seiner Dienstzeit eine Meldung erstattet. „Ich fürchtete, daß ich mir dadurch den Haß der Unteroffiziere zuziehen würde", sagte einer der vernommenen Zeugen auf die Frage, warum er sich nicht beschwert habe. Erst nach Einleitung der Untersuchung erzählte der nunmehrige Reservist, daß er als Rekrut beim Unterricht jede Woche mindestens einmal seine Ohrfeigen bekommen habe, und daß der Unteroffizier ihnen auf der Stube auch manchmal Schemel und blecherne Wasserkannen nachgeworfen habe. Die Anklage hatte zunächst 84 Fälle von Mißhandlungen Untergebener und ein Dutzend Fälle von unvorschriftsmäßiger Behandlung und Beleidigung angenommen. Durch die Beweisaufnahme stieg die Zahl der Fälle aber auf mehr als das Doppelte.

Das Gericht erkannte, nach der „Frankf. Ztg.", auf eine Gefängnisstrafe von $1\frac{1}{2}$ Jahren Gefängnis, womit selbstverständlich der Verlust der Tressen verbunden ist.

Infolge von Massendiebstählen in einem großen Berliner Warenhause sind bis jetzt 23 Angestellte ihrer Stellung enthoben worden, weil sie an den Veruntreuungen direkt oder indirekt beteiligt waren, oder weil sie durch grobe Nachlässigkeit die Diebstähle begünstigt hatten. Die diebischen Angestellten hatten sich Diebestaschen in den Kleidern angelegt, wo sie die kleineren Gegenstände aufbewahrten. Größere Gegenstände wurden bei kleineren Einkäufen, die sie an der Kasse machten, den Packeten beigelegt und so aus dem Warenhause transportiert. Die Untersuchungen sind nicht geschlossen.

Vom Blitz erschlagen. Wie uns aus Bad Kudowa geschrieben wird, schlug in dem Grenzdorfe Brzesowie der Blitz in ein Bauernhaus und hat die in der Küche am Mittagtisch sitzende Bauersfrau Gebel erschlagen; ihr mit an dem Tische sitzender Schwiegervater ist mit einer Betäubung davongekommen, dagegen hat der Knecht, der in der Nähe des Tisches stand, eine Beinverletzung davongetragen. Der Blitz ist durch den Hausgiebel in den Bodenraum und von dort durch die Stubendecke in das Wohnzimmer gefahren, hat Papiere in Brand gesetzt, ist quer durch den Raum gefahren, hat die Wand nach der Küche durchgeschlagen, hier die Uhr beschädigt und die vor dem Fenster sitzende Frau erschlagen. Dann ist er, das Glas schmelzend, durch eine Fensterscheibe ins Freie gegangen. Das Loch in der Scheibe ist nur wenig ausgebrochen; die Scherben lagen aber zehn Meter vom Hause entfernt im Garten.

Aus einer kleinen Universitätsstadt wird der „Köln. Ztg." folgende niedliche Geschichte berichtet. Dort leben der Chemiker X. und der Philologe Z. in bitterer Feindschaft. Eines Tages geschah es, daß der Hund des Philologen, der in diesem Streit treu zu seinem Herrn hielt, den Sohn des Chemikers auf der Straße angriff und einen seiner Stiefel so zerbiß, daß eine Ausbesserung notwendig wurde. Diese Folge einer Tat aus dem feindlichen Lager war der Chemiker nicht willig aus eigener Tasche zu bestreiten; er teilte deshalb dem Philologen in einem Schreiben mit, daß der Stiefel seines Sohnes in Folge eines Angriffs jenes Hundes „gevorschuht" werden mußte, und legte die Rechnung bei. Diese ungrammatische Verbalform aber ging dem Philologen gegen sein wissenschaftliches Gefühl, was er in seiner Antwort dem Chemiker in der folgenden [illegible] Weise andeutete: „Sehr geehrter Herr! Auf die Nachricht, daß mein Hund den Stiefel Ihres Sohnes so zerbissen hat, daß derselbe „gevorschuht" werden mußte, teile ich Ihnen mit, daß ich meinen Hund verwarnt und ihm mitgeteilt habe, daß er im Falle der Wiederholung dieser Tat gedurchprügelt wird. Ergebenst Z."

Die verlorenen Zähne. Wir lesen im „[illegible] Kreisblatt": Gestern früh erschien bei einem Bahnwärter eine junge Dame mit der Bitte, die Strecke in der Richtung nach Frankfurt absuchen zu dürfen. Sie habe am Abend vorher, als sie während der Bahnfahrt aus dem Fenster sah, ihre — Zähne verloren. Der Bahnwärter konnte dem Wunsche der Dame zwar nicht willfahren, übernahm aber selbst die nötigen Nachforschungen und hatte auch das Glück, die „[illegible]" zu finden.

Ein ehrlicher Finder sucht den vergeßlichen Verlierer von vier Hundertmarkscheinen. Die Geschichte hat sich in der Zentralmarkthalle in Berlin in diesen Tagen zugetragen; ein Schlächtergeselle fand Morgens beim Aufräumen vier zusammengefaltete Hundertmarkscheine, die er sofort im Meister abgab, der davon dem zuständigen Polizeirevier Mitteilung machte. Man bemüht sich bisher vergeblich, den Verlierer dieser Summe ausfindig zu machen; wahrscheinlich ist es einer der schwerreichen Engros-Schlächter, bei dem der Verlust einer solchen Summe nicht viel ausmacht. Der Geselle, dem an seinem Finderlohn gelegen ist, wartet schon seit einigen Tagen vergeblich darauf, daß sich der Verlierer melden möge.

Der Unteroffizier als Mörder. Nachdem das Revisionsgesuch des wegen eines an jener Geliebten begangenen Mordversuchs verurteilten Husaren-Unteroffiziers Degen in Kassel vom Reichsmilitärgericht verworfen worden ist, hat der kommandierende General des 10. Armeekorps v. Bitsch, in seiner Eigenschaft als oberster Gerichtsherr, den Strafvollzug gegen Degen angeordnet. Dem Verurteilten sind indessen, nach der „Voss. Ztg.", zwei Jahre der zu verbüßenden Strafe auf dem Gnadenwege erlassen worden, so daß er jetzt noch vier Jahre und fünf Monate Zuchthaus zu verbüßen hat. Der Angeklagte hat dieser Tage den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt.

Von den Braunschweiger Schulkindern, welche an den Ausflügen in das benachbarte Lechlumer Holz teilgenommen und unter bedenklichen Erscheinungen erkrankten, ist am Donnerstag ein 12jähriges Mädchen gestorben. Als Todesursache wird ärztlicherseits nun doch Typhus angegeben. Der Grund der Erkrankungen wird jetzt darin erblickt, daß den Kindern Milch dargereicht wurde, die angeblich mehrere Stunden dem glühenden Sonnenbrande ausgesetzt und total verdorben gewesen sein soll.

Ein Wahnsinniger schoß, wie dem „B. T." aus Winfield (Kansas) gemeldet wird, bei einem in der Hauptstraße abgehaltenen Konzert, zu dem etwa 500 Besucher erschienen waren, auf die Menge, tötete drei und verwundete zwanzig Personen, davon sechs tötlich. Schließlich wurde er selbst durch Polizisten erschossen.

Die Pilzvergiftung, an der, wie bereits berichtet wurde, in Mülheim am Rhein mehrere Bewohner eines Hauses erkrankt waren, hat bereits sechs Opfer gefordert. Auf die Kunde von den Erkrankungen eilte einer der Hausbewohner, der sich im Krankenhause zu Elberfeld befand, herbei, und fand seine neun resp. zwölf Jahre alten Knaben bereits tot vor, während seine Frau in den letzten Zügen lag. Nur die 22jährige Tochter des schwer geprüften Mannes ist am Leben geblieben, weil sie keine Pilze genossen hatte. In einer anderen Familie desselben Hauses kämpft die Frau mit dem Tode, nachdem bereits ihr $4\frac{1}{2}$jähriges Söhnchen, sowie ihr Gatte und ein 11jähriger Sohn innerhalb sechs Stunden verstorben sind. Die vier übrigen Kinder dieser Familie sind gleichfalls sehr schwer erkrankt.

Todessturz durch ein Glasdach. Ein entsetzlicher Unfall trug sich Sonntag Nachmittag in der Alten Leipzigerstraße in Berlin zu. Der 17jährige Sohn des Pförtners Reinhardt, der im vierten Stock des Hauses Nr. 3 wohnt, stieg mit seinem sechsjährigen Stiefbruder Albert durch die Bodenluke auf das flache Dach, auf dem R. Bohnen und dergleichen angepflanzt hat, und von hier aus auf das Dach des Hauses Nr. 4. Dieses, ein Fabrikgebäude, hat im vierten Stock einen Lichtschacht, der unten mit Asphalt ausgelegt ist und oben ein Glasdach trägt. Während ihm nun sein Bruder den Rücken wandte, trat der kleine Albert auf eine Scheibe dieses Daches, brach durch und stürzte unter einem markdurchdringenden Schrei in den Schacht hinab, wo er sich auf dem Asphalt den Schädel zerschmetterte und Arme und Beine brach. Sein Stiefbruder war starr vor Schrecken und konnte im ersten Augenblicke keinen Laut von sich geben. Leute, die den Schrei gehört hatten, sorgten für Hilfe, die aber nichts mehr ausrichten konnte. Als man mit dem verunglückten Knaben nach der Unfallstation in der Brüderstraße kam, war er schon tot. Sein Vater war so verzweifelt, daß drei Mann Mühe hatten, ihn von einem Selbstmord abzuhalten; wiederholt versuchte er, sich zum Fenster hinauszustürzen.

Bezirks-Einteilung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Bezirk 1.

Gräbschenerstr. 3—25, 4—22, Zimmerstr. 3—23, 2—14, Gartenstraße 1—31, 4—28, Telegraphenstr. 1—9, 2—8, Museumsplatz 2—11, Museumsstr. 7—11, Neue Graupenstr. 2—17, Freiburgerstr. 2—14.
Bezirksführer: Reinh. Darf, Schneider, Gräbschenerstr. 95 bei Hallmann.

Bezirk 2.

Holteistr. 1—31, 2—30, Sonnenstr. 1—38, Freiburgerstr. 1—33, 16—46, Siebenhufenerstr. 7—27, 4—52, Trinitasstr. 1—13, 4—12.
Bezirksführer: Erwin Krause, Buchdrucker, Siebenhufenerstraße 27, II.

Bezirk 3.

Friedrichstr. 50a—100a, 49—95, Gräbschenerstr. 27—41, 24—50, Holteistr. 32—46, 31—45, Höfchenstr. 15—25, 18—30.
Bezirksführer: Adam, Maler, Zietenstr. 28.

Bezirk 4.

Zietenstr. 1—23, 2—28, Hohenzollernstr. 3, 5, 7, 9, 4, 6, 8, Louisenstr. 1—33, 4—24, Seidlitzstr. 2—17, Louisenplatz 3, 5, 2, 16, Gräbschenerstr. 43—69, 52—58.
Bezirksführer: August Baran, Buchbinder, Louisenstr. 21.

Bezirk 5.

Höchstr. 3—13, 2—16, Theresenstr. 3—13, 4—24, Lewaldstr. 3—27, 2a—30, Reichstr. 3—5, 4—26, Gräbschenerstr. 71—89, 60—80, Siebenhufenerstr. 64—66, 68, 72, 69, 71a, 73, 75, 98.
Bezirksführer: Karl Jahnel, Schriftgießer, Gräbschenerstraße 62, IV.

Bezirk 6.

Gräbschenerstr. 82—138, 91—129, Rhedigerstr. 4, 10, 12, Viktoriastr. 3—25, auch gerade Nr., Yorkstr., Schwerinstr. 21—23, 25, 44, Brandenburgerstr. 1—37, 2—60, Hohenzollernstr. 19/21, 31, 14, 30.
Bezirksführer: Paul Lorenz, Maurer, Brandenburgerstraße 14, IV.

Bezirk 11.

Berlinerplatz 1—24, Nikolaistadtgraben 12—26, Neue Antonienstraße 17, 19, 4, 6, 16, 22, Neue Oderstr. 10, 14, 7, 13a, Schwerinstraße 1—15, 4—24, Königsplatz ganz, Friedrich Wilhelmstr. 1 bis 9, 2—12, Karuthstr. ganz.
Bezirksführer: Adolf Rösler, Schlosser, Berlinerstr. 46.

Bezirk 12.

Friedrich Wilhelmstraße 11—51, 14—40, Am Nikolaistadtgraben 1—10, Neue Oderstr. 1—8c, Kleine Holzgasse 3—19, Neue Kirchstr. 5—17, Mittelgasse 1—4, Lorenzgasse 1—8, Walfischgasse 7/9 Nikolaiplatz.
Bezirksführer: Karl Brix, Kurzegasse 69.

Bezirk 13.

Longegasse 2—48, 1—39, Friedrich Karlstr. 1—55, 2—56, Fischergasse 1—26.
Bezirksführer: Friedrich Fischer Tischler, Friedrich Karlstraße 5.

Bezirk 14.

Berlinerstr. 1—79. Mariannenstr. 1—18.
Bezirksführer: Hermann Frucht, Schlosser, Berlinerstraße 24, II.

Bezirk 15.

Friedr.-Wilhelmstr. 55—107, 50—106, Leuthenstr. 1—43, 4—58.
Bezirksführer: Reinhold Gottwald, Schuhmacher, Leuthenstr. 56, III.

Bezirk 16.

Anderssenstr. 25—47, 28—48, Alsenstr. 3—23, 2—28, Kurze Gasse 1—29, 4—34.
Bezirksführer: Hermann Friedrich, Schiffbauer, Alsenstraße 36, IV.

Bezirk 17.

Alsenstr. 27—51, 30—64, Schulzenwiese 3—13, 2—12, Anderssenstraße 1—23, 2—22.
Bezirksführer: Rudolf Opitz, Klempner, Berlinerstr. 56.

Bezirk 18.

Posenerstr. 1—49, 4—42, Hildebrandtstr. 1—39, 2—32.
Bezirksführer: Gustav Kiehn, Töpfer, Hildebrandtstr. 4, I.

Bezirk 19.

Posenerstr. 51—101, Leuthenstr. 55—65, 60—82, Lange Gasse 52—74, 41—47.
Bezirksführer: Gustav Brix, Klempner, Kurzegasse 47, II.

Bezirk 20.

Kurze Gasse 33—73, 42—80, Tschepinerstr. 23—35/37, 2—28.
Bezirksführer: Richard Ullrich, Schlosser, Friedrich Wilhelmstr. 75.

Bezirk 21.

Schweitzerstr. 3—23, 2—24, Berliner Chaussee 1—89, 2—98, Striegauerplatz 1—12, Striegauer Chaussee ganz.
Bezirksführer: Adolf Kern, Zigarrenmacher, Schweitzerstraße 8, I.

Bezirk 22.

Bergstr. 1—19, 2—22, Märkischestraße ganz.
Bezirksführer: Wilhelm Linke, Schlosser, Friedrich-Wilhelmstraße 107.

Bezirk 31.

Werderstr. 1—79, 2—92, An den Kasernen 1—8, Wassergasse Nr. 1—25, An der Wilhelmsbrücke 1—6, Wilhelmsufer 1—6, Fährgasse 1—6.
Bezirksführer: Gustav Würfel, Roßgasse 6.

Bezirk 32.

Schießwerderstr. 1—69, 4—44, Magazinstr. ganz, Koblenstr. 1 bis 14.
Bezirksführer: Karl Burgund, Schneider, Heinrichstr. 2.

Bezirk 33.

Schießwerderstr. 1—36, Roßplatz 1—21, 2—14, Roßgasse 1—7, Schützenstr. 1—9, Trebnitzerplatz 1—9, Bahnhof.
Bezirksführer: Friedrich Jonas, Gürtler, Trebnitzerstr. 5.

Bezirk 34.

Bergmannstr. 1—15, 2—14, Hermannstr. 1—31, 2—36, Einbaumstr. 28, Linnéstr. 3—19, Kletschkaustr. 1—33, 2—50, Liebigstraße ganz, Trebnitzer Chaussee 1—30, Oswitzerstraße.
Bezirksführer: Theodor Wolff, Maler, Bergmannstr. 13.

Bezirk 35.

Adolfstr. 1—14, Am Wäldchen 1—24, Kleine Dreilindengasse Nr. 4—10, Groß: Dreilindengasse 1—22, Rosenthalerstr. 3—13a.
Bezirksführer: August Jünschke, Maurer, Schrotgasse 13.

Bezirk 36.

Salzstr. 1—47, 2—34, Moltkestr. 1—15, 2—18, Heinrichstr. Nr. 2—24, 1—25, Schrotgasse 3—19, 6—14, Matthiasstr. 4—16 (eine Seite), Rosenthalerstr. 1—2a, 14—18.
Bezirksführer: Kuschel, Schießwerderplatz 2.

Bezirk 37.

Mehlgasse 3—65, 30—62, Paulinenstr. 5—17, 10—20, Humboldtstr. 3—11, 4—16, Ottostr. 1—37, 2—48.
Bezirksführer: Georg Schirdewahn, Maurer, Ottostraße 16, pt.

Bezirk 38.

Bismarckstr. 3—39, 2—42, Trebnitzerstr. 3—25, 4—40, Vincenzstraße 3—59, 2—24.
Bezirksführer: Karl Reichelt, Komptoirist, Vincenzstr. 19.

Bezirk 39.

Matthiasstr. 18—90, eine Seite, Matthiasplatz 1—20, Neue Matthiasstr. 1—11, 6, 8, Enderstr. 1—25, 4—24, Jägerstr. 1—7, 4—8.
Bezirksführer: Gustav Jeratsch jun., Tischler, Vincenzstraße 39, Hof r. II.

Bezirk 40:

Rosenstr. 1—23, Elbingstr. 1—21, 2—28, Wörtherstr. 1—25, 2—22, Weißenburgerstr. 1—33, 2—40.
Bezirksführer: Heinrich Ehrlich, Tischler, Waterloostraße 17 II.

Bezirk 41:

Matthiasstr. 92—140 (eine Seite), Waterloostr. 3—25, 4—30, Weißenburger Platz 2—10.
Bezirksführer: Rudolf Ehrlich, Maschinenarbeiter, Große Dreilindengasse 12b.

Bezirk 42:

Matthiasstr. 140a—222 (eine Seite), Niedergasse 21—25, 2—22a, Seitengasse 1—19, 18, Adlerstr. 1—9, 2—10.
Bezirksführer: Robert Vogel, Handschuhmacher, Waterloostraße 30 IV.

Bezirk 51.

Friedensburgstr. 1—12, Martinistr. 3, 9, 4—14, An der Kreuzkirche 5a, 7/8, Göppertstraße ganz, Domstraße ganz, Kleine Domstraße ganz, Domplatz ganz, Kleine Scheitnigerstr. 1/5, 62—69, Gneisenaustraße ganz, Lehmdamm 5—43.
Bezirksführer: Ernst Aßmann, Gürtler, Waterloostraße.

Bezirk 52.

Matthiasstr. 3—87 (eine Seite), Hinterbleiche 1—7, Vorderbleiche 1—10, Neue Junkernstr. 1—34.
Bezirksführer: Richard Müller, Schneider, Neue Junkernstraße 5c.

Bezirk 53.

Lehmdamm 1—3, 2—44, Blücherstr. 1a—27, 2/4—24, Kreuzstraße 1—57, 16—44c.
Bezirksführer: Gustav Müller, Porzellanmaler, Lehmdamm 18, IV.

Bezirk 54.

Matthiasstr. 91—133 (eine Seite), Oelsnerstr. 1—27, 4—22, Weinstr. 3—41, 4—44, Kreuzburgerstr. 3—25, 4—22.
Bezirksführer: Paul Glater, Tischler, Lehmdamm 28, pt.

Bezirk 55.

Lehmdamm 47—51, 46—86, Bartschstr. 3—15, 4—14, Monhauptstr. 1—27, 4—26.
Bezirksführer: Herman Siernitzie, Maschinenarbeiter, Bartschstr. 7, IV.

Bezirk 56.

Matthiasstr. 135—211 (eine Seite), Kospothstr. 3—13, 2—18, Weinstr. 51—85, 48—88, Michaelisstr. 1—53a, 4—70, Nebengasse 3 bis 13, 6—12, Neue Adalbertstr. ganz, Mittelfeld, Rother Graben.
Bezirksführer: Gustav Galler, Tischler, Matthiasstr. 113.

Bezirk 61.

Adalbertstr. 1—47, 2—30, Hirschstr. ganz 3—85, 4—86, Uferstraße 1—12, Sternstr. 1—31, 2—56.
Bezirksführer: Rob. Kornetky, Tischler, Gellhornstr. 23, I.

Bezirk 62.

Uferstr. 13—59, Gellhornstr. 1—53, Schulgasse 1—31, Marienstraße 1—11, Schwalbendamm ganz.
Bezirksführer: Richard Primke, Töpfer, Uferstr. 43.

Bezirk 63.

Scheitnigerstr. 1—51, 2—54, Gertrudenstr. 1—21, 2—20, Dickhutstr. 2—8, Tiergartenstr. 1—87, 2—74, Maxstraße ganz, Paulstraße 1—47, 4—42, Auenstraße.
Bezirksführer: Fehlt.

Bezirk 64.

Kl. Fürstenstr. 1—25, 2—14, Kl. Scheitnigerstr. 7—62, Sattelgäßchen ganz, Laurentiusstr. 3—23, 8—26.
Bezirksführer: Ernst Zimmer, Zimmermann, Gellhornstraße 43, IV.

Bezirk 65.

Sternstr. 37—89, 58—110, Brigittental 1—47, 2—54, Fiedlerstraße ganz, Hedwigstr. 7—29, 14—38, Piastenstraße ganz, Gr. Fürstenstraße 1—91, 2—106, Michaelisstr. 72 bis zu Ende, Bauschulstraße.
Bezirksführer: Karl Richter, Töpfer, Gellhornstr. 22.

Bezirk 71.

Ohlau-Ufer 1—43, Alexanderstr. 1—31, 2—42, Garvestr. 1—29, 2—32, Margaretenstr. 3—29, 2—40, Lessingstr. 1—15, 4—12, Gr. Feldstr. 16—26, Mauritiusplatz 1—5, Mauritiusstr. 3—21, 2—24, Am Weidendamm 1—3c.
Bezirksführer: Franz Warmus, Schneider, Vorwerksstraße 20, III.

Bezirk 72.

Klosterstr. 1—53, 2—46, Gr. Feldstr. 1—15, 28—31a, Paradiesstr. 1—35, 2—40, Ohlauerstadtgraben 2—29, Brüderstr. 1—13a, Vorwerksstr. 3—41, 8—46.
Bezirksführer: Paul Liebezeit, Maler, Königgrätzerstr. 10.

Bezirk 73.

Brüderstr. 14—54, Flinsstr. 1—10, Palmstr. 1—41, 4—42, Forckenbeckstr. 3/5—13, 4—12, Grünstr. 1—30, Tauentzienstr. 29—45, 46—62.
Bezirksführer: Paul Skudlarek, Schuhmacher, Paradiesstr. 29.

Bezirk 74.

Klosterstr. 57—127, 50—148, Lützowstr. 3—25, 4—28, Löschstraße 1—25, 4—24, Vorwerksstr. 43—85, 48—92, Königgrätzerstraße 3—17, 2—16, Ohlauer Chaussee ganz.
Bezirksführer: Richard Tietze, Tischler, Vorwerksstr. 73.

Bezirk 75.

Neue Tauentzienstr. 1—86, 3—15, Mollwitzstr. 3—15, 4—18, Königgrätzerstr. 19—39, 18—34, Löschstr. 29—43, 26—38, Brockauerstraße 3—9, 4—22.
Bezirksführer: Robert Schneider, Gürtler, Vorwerksstraße 65, II.

Bezirk 76.

Tauentzienstr. 19—28, 63—78, Bahnhofstr. 1—31, 2—34, Fränkelplatz 1—9, Claassenstr. 1—19, Gartenstr. 90—118, 95—119, Schweidnitzer Stadtgraben 22—30, Neue Taschenstr. 1—34.
Bezirksführer: Paul Schlichting, Maschinist, Löschstraße 18, III.

Bezirk 80.

Hubenstr. 1—125, 2—126, Georgenstr. 3—27, 4—18, Gustav Freytagstr. 3—29, Malteserstr. 7, 9, 11, 6—24, Lehmgrubenstr. 32 bis 55, Arletinsstraße.
Bezirksführer: Julius Benn, Böttcher, Georgenstr. 5, III.

Bezirk 81.

Bohrauerstr. 3—153, 4—134, Lehmgrubenstr. 1—31, 56—64, Hobtenstr. 1—29, 8—30.
Bezirksführer: Emil Gabor, Kolporteur, Bohrauerstr. 79.

Bezirk 82.

Lohestr. 41—108, Sedanstr. 1—35, 4—32, Augustastr. 121 bis 147, 132—162, Goethestr. 61—91, 50—78.
Bezirksführer: Heinrich Rose, Knopfmacher, Sedanstraße 32, II.

Bezirk 83.

Neudorfstr. 57—121, 66—120, Körnerstr. 1—45, 4—36, Kräuterweg ganz, Gutenbergstr. 3, Kaiser Wilhelmstr. 44—124, Goethestr. 39—59, 24—48, Augustastr. 87—115, 104—130, Viktoriastraße 103—121, 106—122.
Bezirksführer: Richard Foltis, Schuhmacher, Viktoriastr. 76.

Bezirk 84.

Sadowastr. 1—37a, 2—42, Lohestr. 3—39, 4—26, Neudorfstraße 3—51, 6—64, Brunnenstr. 1—39, 2—40.
Bezirksführer: Buchmann, Tischler, Brunnenstr. 18, II.

Bezirk 85.

Gartenstr. 61—93, 58—86, Nachodstr. 1—23, 2a, 24, Elsässerstraße 1—19, 2—24, Kaiser Wilhelmstr. 2—42, Friedrichstr. 2—20, 3—29, Freiheitsgasse 5a, 5b.
Bezirksführer: Eugen Kräuter, Tapezierer, Neumarkt 12.

Bezirk 86.

Tauentzienstr. 8a, 27b, 79—83, Schweidnitzer Stadtgr. 12—21, Teichstr. 1—9, 22—31, Salvatorplatz ganz, Ernststraße ganz, Blumenstraße ganz, Tauentzienstr. 10—17, Neue Schweidnitzerstr. 10—19.
Bezirksführer: Eugen Gedalje, Kaufmann, Neue Schweidnitzerstraße 10, III b. Zietsch

Bezirk 91.

Kaiser Wilhelmstr. 61—119, Lothringerstr. 3—15, 4—18, Goethestr. 1—23, 2—20, Charlottenstr. 1—13, 4—28, Augustastraße 77—81, 86—98, Kronprinzenstr. 61—79, 64—84.
Bezirksführer: Fehlt.

Bezirk 92.

Höfchenstr. 85—105, 90—112, Gabitzstr. 59—143, 56—98, Opitzstr. 1—7, 4—16, Augustastr. 45—75, 26—84, Hohenzollernstraße 33—65, 34—58, Viktoriastr. 59—67, 24—70.
Bezirksführer: Michael Makowiak, Gabitzstraße 30, IV.

Bezirk 93.

Viktoriastr. 73—101, 74—104, Moritzstr. 1—57, 2—52, Schillerstraße 1—27, 2—28, Kronprinzenstr. 11—55, 10—62, Kaiser Wilhelmstraße 3—59.
Bezirksführer: Karl Schöber, Schneider, Moritzstr. 47, IV.

Bezirk 94.

Gabitzstr. 3—55/57, 4—54, Höfchenstr. 27—81, 34—88, Sadowastraße 43—77/79, 46—84, Friedrichstr. 22—50.
Bezirksführer: Julius Jeratsch, Vincenzstr. 39, H. r. II.

Bezirk 95.

Gartenstr. 33—57, 30—56, Neue Schweidnitzerstr. 1—9a, Agnesstr. 1—13, 2—16, Tauentzienstr. 1—7, 84—88, Tauentzienplatz 1—9, Schweidnitzer Stadtgraben 8—11a.
Bezirksführer: Fehlt.

Bezirk 100.

Graupenstr. 1—19, Wallstr. 1a—6, 12a—25, Antonienstr. 1 bis 36, Goldene Radegasse 1—29, Hinterhäuser 2—26/27, Renschestraße 1—68.
Bezirksführer: Hermann Liebich, Schuhmacher, Weißgerbergasse 26, III.

Bezirk 101.

Nikolaistr. 1—80, Grenzhausgasse 1—4, Barbaragasse 2—10, Neue Weltgasse 2—49, Burgfeld 1—21, Weißgerbergasse 3—65, Büttnerstr. 1—34, Röhrgasse 2, 3, 4.
Bezirksführer: Paul Kühn, Tischler, Kurzegasse 37, III.

Bezirk 102.

Herrenstr. 2—31, Ring 1—60, Engelsburg 2/3, Oderstr. 1—40, Malergasse 1—30, Elisabethstraße ganz, Gerbergasse 1—14, Burgstr. 1 bis 7, Töpferkram, Am Rathaus, Eisenkram, An der Elisabethkirche, Große Fleischbänke.
Bezirksführer: Georg Holitschke, Tapezierer, Topfkram 14/15, bei Liebnitzky.

Bezirk 103.

Schmiedebrücke 2—68, Stockgasse 1—32, Nadlergasse 1—23, Kupferschmiedestr. 7—49, Wassergasse 2—39, Ursulinerstr. 1—29, Am Universitätsplatz 1—19, Schuhbrücke 13—36, 38—70, Altbüßerstraße 25—58.
Bezirksführer: Josef Birkner, Schuhmacher, Renschestraße Nr. 29/31.

Bezirk 104.

Schweidnitzerstr. 1—25, 44—55, Junkernstr. 13—25, Wallstraße 7—11, Minoritenhof 1—5, Dorotheengasse 1, 2, 5, 8, 12, Königsstr. 1—11, 2, Hummerei 39—57, Altbüßerstraße 60, 61, 65.
Bezirksführer: Karl Benschel, Tischler, Sandstr. 5, III.

Bezirk 105.

Blücherplatz 1—19, Karlsplatz 1—6, Karlsstr. 1—49, Roßmarkt 2—14, Schloßstr. 1—20, Junkernstr. 1—12, 28—37, Schuhbrücke 1—12, 71—84.
Bezirksführer: Fritz Flöte, Tischlermeister, Karlsstr. 30, S. II, Aufg. 2.

Bezirk 106.

Schweidnitzerstr. 26, 27, 28—43a, Kl. Groschengasse 1—40, Gr. Groschengasse 1—14, Wehnergasse 1, Hummerei 1—38, Altbüßerohle 33—39, 2—14, Zwingerplatz 1—8.
Bezirksführer: Hermann Fiebig, Arbeiter, Altbüßerstraße 45, S. III.

Bezirk 107.

Ohlauerstr. 12—25, 64—77, Altbüßerstr. 1—34, Bischofstr. 1 bis 17, Hintermarkt 1—5, Predigergasse 1, 2, 3, Mäntlergasse 11—17 Weintraubengasse 4/5, 6.
Bezirksführer: Otto Koszta, Schneider, Weintraubengasse 4/5, IV.

Bezirk 108.

Breitestr. 1—51, Ziegelgasse 4, 5, 6, Seminargasse 1—15, Kirchstr. 1—29, Mützestr. 1—12, Basteigasse 1—6, Heilige Geiststraße 1—21, Katharinenstr. 1—19, Albrechtsstr. 1—59, Dominikanerplatz 1—2a.
Bezirksführer: Fritz Mehrlein, Redakteur, Viktoriastr. 3.

Bezirk 109.

Neue Gasse 7—38, Taschenstr. 1—29, Weidenstr. 1—34, Ohlauerstr. 26—63, Ketzerberg 1—30, Graben 1—36, Christophoriplatz 1—11, Poststr. 1—11, Harrasgasse 1—7.
Bezirksführer: Rauschenfels, Buchdrucker, Schuhbrücke 44.

Bezirk 110.

Neumarkt 1—45, Kupferschmiedestr. 1—6, Lange Holzgasse 2 bis 8, Ziegengasse 2—8, Tannengasse 2—8, Einhorngasse 2—9, Ritterplatz 1—16, Annengasse 2—3, Mühlgasse 1—24, An der Sandkirche, Neue Sandstr. 1—18, Schleusengasse, Sandstraße ganz, Kl. Fleischbänke.
Bezirksführer: Ernst Zahn, Ritterplatz 5.

Bezirk 111 (Pöpelwitz).

Berliner Chaussee 91—135, 100—122, Bärenstraße, Dammstraße, Grenzstraße Pöpelwitzerstr. 1—41a, 2—42, Schmiedegasse 57, 2—58.
Bezirksführer: Wilh. Sündermann, Schuhmacher, Pöpelwitzerstr. 81, II.

Bezirk 112.

Berliner Chaussee 127—209a, 124—198a, Schmiedegasse 1 bis 55, Pöpelwitzerstr. 43—133, 44—96, Hafen der Frankf. Güter-Eisenbahn.
Bezirksführer: Wilh. Sündermann, Schuhmacher, Pöpelwitzerstraße 81, II.

Aenderungen sind bald beim Vorstande anzumelden.

Distriktsführer:

Distrikt Gräbschen
umfaßt die Bezirke 1—6 und 91—95.
Distriktsführer: Theodor Franke, Lewaldstr. 20, pt.

Distrikt Nikolai-Vorstadt
umfaßt die Bezirke 11—22.
Distriktsführer: Buchdrucker Seeliger, Alsenstr. 33, H. II.

Distrikt Oder-Vorstadt
umfaßt die Bezirke 31—42.
Distriktsführer: Karl Burgund, Heinrichstraße 2.

Distrikt Sand-Vorstadt
umfaßt die Bezirke 51—56.
Distriktsführer: Gustav Müller, Lehmdamm 18, IV.

Distrikt Scheitnig
umfaßt die Bezirke 61—65.
Distriktsführer: August Heckner, Hirschstraße 63.

Distrikt Ohlauer und Schweidnitzer-Vorstadt
umfaßt die Bezirke 71—76 und 106—110.
Distriktsführer: Julius Benn, Georgenstraße 5, III.

Neueste Nachrichten.

Hitzschlag.

Das „Berl. Tgbl." meldet aus Stuttgart: Auf dem Rückmarsche der 51. Infanterie-Brigade (119. und 125. Regiment) von einer Felddienstübung bei Ludwigsburg erfolgten infolge der starken Hitze Massenerkrankungen; die Angaben über die Zahl der Erkrankten schwanken zwischen 46 und 80. Hierauf wurde eine zweistündige Rast angeordnet. Es verlautet, ein Spielmann sei tot.

Der Wurm.

Aus Essen a. Ruhr wird berichtet: Auf Zeche „Vereinigte Wiesche" bei Heißen sind 305 Bergleute als wurmkrank festgestellt worden.

Gehenkt.

Das Kriegsgericht in Monastir verurteilte den Mörder Rostkowskis und einen Mitschuldigen zum Tode, einen Gendarm zu 15 Jahren, einen anderen Gendarm zu 5 Jahren Zwangsarbeit; zwei Offiziere wurden degradiert. Die beiden zum Tode Verurteilten wurden am Donnerstag gehenkt. — Kruschewo, welches von Komitatschis besetzt war, wurde von den Türken genommen.

Die Aufständischen fingen fahrende Posten zwischen Janina und Monastir ab und erbeuteten, nach Niedermachung der starken Bedeckungen, 11,900 türkische Pfund. Die von waffenfähigen Männern entblößten bulgarischen Dörfer bei Monastir wurden von benachbarten türkischen Grundbesitzern überfallen und die zahlreiche, wehrlose Bevölkerung niedergemacht.

Vermischtes.

Bei der Postagentur in Schönewalde (Spreewald) hat in der Nacht vom 6. zum 7. August ein Einbruch stattgefunden. Das Wertgelaß ist aus dem Arbeitszimmer herausgeschnitten, auf freiem Felde erbrochen und des Inhalts beraubt worden. Es enthielt etwa 170 Mk. bares Geld, für 120 Mk. Postwertzeichen, für 10 Mk. Stempelmarken und für 50 Pfg. Formulare. Ueber die Täter ist noch nichts bekannt.

Die Kritik der Straße. Seit drei Jahren wird in Würzburg an einer Kanalisations-Anlage gebaut, die schon oft den Unmut und den Spott der Bürgerschaft herausgefordert: denn das ungenügende Funktionieren der Anlage steht im umgekehrten Verhältnis zu den genügend hohen Kosten, die sie schon verursacht hat. Der Unmut hat sich nun gestern sehr unverblümt geäußert. An der Arbeitsstelle steht eine Tafel mit der Aufschrift:

> Gesperrt
>
> Der Magistrat.

Ein Unzufriedener machte durch Zettel mit der gleichen Schrift Zusätze, so daß gestern früh die Aufschrift der Tafel lautete:

> Ein-
> Gesperrt
> gehört
> Der Magistrat.

Litteratur.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 45. Heft des 21. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Desorganisation der Geister. — Politische Anthropologie. Von Heinrich Cunow. — Zur politischen Lage in Sachsen. Von Herm. Fleißner. — Die deutschen Arbeitersekretariate im Jahre 1902. Von Adolf Braun. — Erinnerungen eines englischen Arbeiters. Von Jakob Brocke (London). — Die moderne „Rückkehr zum Glauben". Von Oda Olberg (Genua). — Literarische Rundschau: Selma Lagerlöf, Jerusalem. Von Therese Schlesinger-Eckstein.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3.25 Mk. pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten ist die „Neue Zeit" unter Nr. 5575 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Allgemeine Gesetzeskunde. Zweiter Band aus Bruno Volgers Bücherei. Das handliche, höchst geschmackvoll ausgestattete Buch bewährt sich als Ratgeber in allen wichtigen, den Handwerker, Gewerbetreibenden und Arbeiter interessierenden rechtlichen Fragen des bürgerlichen Rechts (Ehe, Wohnung, Erbrecht, Testament), des Rechts der Schuldverhältnisse, des Sachenrechts, des Gewerberechts, des Versicherungswesens. In übersichtlicher Weise sind die Materien geordnet und ermöglichen ein leichtes und schnelles Auffinden. Preis des Buches 6 Mk.

Die Festschrift der Leipziger Arbeiterschaft zur 40jährigen Gründung der deutschen Sozialdemokratie, welche bekanntlich im Verlag der Leipziger Buchdruckerei-Aktiengesellschaft erschienen ist, erfreut sich in den Kreisen der Arbeiter einer großen Beliebtheit. Der Verlag hat sich daher, nachdem die erste Auflage in wenigen Wochen vergriffen war, entschlossen, eine **zweite Auflage** herauszugeben.

Bemerkt sei noch, daß die sauber ausgestattete und mit dem Bildnisse der alten Parteikämpen der früheren Jahre und der historischen Stätten geschmückte Broschüre auch in der zweiten Auflage nur **40 Pfg.** (Porto 10 Pfg. extra) kostet, und ermöglicht dieser Preis jedem Arbeiter und Freund unserer Sache die Anschaffung. Möge keiner unserer Leser achtlos an dieser Schrift vorübergehen!

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 13. August.

Heirats-Ankündigungen. I. Schlosser Wilhelm Grund, ev., Berliner Chaussee 53 und Agnes Hannig, kath., hier.

Eheschließungen. I. Arbeiter Adolf Bankale, ev., Friedrich-Wilhelmstr. 75 mit Klara Thoma, kath., hier. — Schlosser Friedrich Hunger, ev., Berliner Chaussee 76, mit Gertrud Steinberg, ev., Kurzegasse 56.

Geburten. I. Tischler Johann Dussa, kath., S. — Schneider Josef Heisig, kath., S. — Schuhmacher Stanislaus Szule, kath., T. — Maurerpolier Adolf Fichte, ev., S. — Arbeiter Ernst Milde, ev., T. — Schlosser Paul Lustig, kath., S. — Schmied Adolf Ulbrich, ev., S. — Korkarbeiter Fritz Brix, ev., T. — Zuschneider Max Labitzke, ev., T. — Tischler Reinhold Kluge, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Vogt, ev., T. — IV. Maurer Paul Koch, ev., S. — Arbeiter Johann Jagodzinski, kath., S. — Schlosser Albert Böhm, kath., S. — Selterfüller Karl Schulz, ev., S. — Arbeiter Josef Weidlich, kath., T. — Schuhmacher Gustav Stolke, ev., T.

Todesfälle. I. Schuhmacher Franz Fiolka, 37 J. — Georg, S. des Schmieds Oswald Hasler, 9 Mon. — Kohlenhändlersfrau Anna Hoffmann, geb. Schillheim, 69 J. — Fritz, S. des Heizers Friedrich Josel, 7 J. — Portier Josef Bieneck, 74 J. — Magistratsarbeitersfrau Josefine Daniel, geb. Golias, 46 J. — Emma, T. des Schuhmachers Wenzeslaw Clejewski, 6 Wochen. — Fritz, S. des Arbeiters Paul Häckel, 23 Mon. — III. Willy, S. des Bahnarbeiters Heinrich Aler, 11 Wochen. — Arbeiter Josef Lendig, 72 J. — Haushälterswitwe Anna Finger, geb. Wosnitza, 53 J. — Josef, S. des Töpfers Karl Weiß, 8 Mon. — Bahnarbeitersfrau Henriette Wutke, geb. Schrödter, 52 J. — Schlossersfrau Bertha Delius, geb. Michalke, 48 J. — Friedrich, S. des Arbeiters Paul Vogt, 8 Mon. — IV. Johannes, S. des Sergeant-Hoboisten im 11. Inf.-Regt. Emil Grabitzky, 3 Mon. — Konstantin, S. des Rentiers Konstantin v. Haine, 9 Tage. — Kontorist Ernst Hartbrich, 24 J. — Else, T. des Arbeiters Rich. Zimmer, 1 J. — Martha, T. des Tischlers Wilhelm Meißner, 4 Mon. — Selma, T. des Arbeiters Karl Rother, 3 J. — Buchdrucker Reinhold Pee, 74 J. — Zigarrenmacher Robert Lurich, 62 J. — Arbeiterswitwe Elisabeth Perschke, geb. Taun, 73 J. — Martha, T. des Schuhmachers Ludwig Konopinski, 10 J. — Rosa Grunwald, ohne Beruf, 17 J. — Willy, T. des Eisendrehers Paul Knaetsch, 3 Wochen. — Frieda, T. des Tischlers Ismar Prinz, 1 J. — Ackerpächter Karl Koschnieder, 58 J. — Arbeiterswitwe Theresia Hoffmann, geb. Kabierschke, 81 J. — Arthur, S. des Gasanstaltsarbeiters Robert Langer, 8 Wochen. — Tischlersfrau Luise Drabe, geb. Ertel, 44 J.

Vom 14. August.

Geburten. III. Arbeiter Albert Hoffmann, kath., T. — Arbeiter Anton Jarnich, kath., S. — Tischler August Wiehl, ev., T. — Tischler Adolf Bradel, kath., T. — Maurer August Wolf, kath., T. — Gastwirtsgehilfe Heinrich Peck, ev., S. — Schneider Rich. Brähl, ev., T. — Arbeiter Friedrich Nowak, ev., S. — Promenadenwärter Robert Fischer, ev., S. — Goldarbeiter Reinhold Günther, freireligiös, S. — Zimmermann August Wolf, kath., S. — Sattler Karl Gaia, ev., T. — Schlosser Gustav Bauch, ev., T. — Klempner Max Scholz, ev., T. — Schuhmacher Josef Richter, kath., S. — Maurer Heinrich Klameth, kath., T. — IV. Gasanstaltsarbeiter Fritz Hennig, kath., S. — Schlosser Oswald Kawatka, ev., T. — Arbeiter Bruno Tauer, kath., S. — Kellner Christian Grusa, ev., T. — Schuhmacher Josef Brus, kath., S. — Haushälter Max Pfeiffer, ev., T. — Straßenbahnschaffner Paul Bock, kath., S. — Kutscher Wilhelm Riedel, kath., T.

Todesfälle. III. Zimmerpoliererswitwe Karoline Ruschke, geb. Fröhlich, 74 J. — Pauline Mennig, 73 J. — Herbert, S. des Ledergalanteriearbeiters Heinrich Schneider, 1 Mon. — Karl, S. des Schneiders Heinrich Vogt, 3 Mon. — Arbeiter Paul Kunthe, 37 J. — Rudolf, S. des Steingutdrehers Friedrich Wilhelm Krüger, 13 Tage. — Paul, S. des Hausdieners Franz Lade, 6 Wochen. — Maschinenwärter Franz Kranse, 72 J.

Briefkasten.

M. B. Sie werden das Geschäft nicht ersatzpflichtig machen können.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 15. August:

Gesangverein der Maurer. Stiftungsfest.
Freie Turnerschaft. Versammlung zum Nachtmarsch nach Zobten. Abmarsch Abends 10 Uhr.
Metallarbeiter-Verband. Bibliotheksabend, Zimmer **Nr. 1.**
Zimmerer-Verband. Zahlabend, Zimmer **Nr. 1.**
Holzarbeiter. Zahlabend, Zimmer **Nr. 1.**
Töpfer-Verband. Zimmer **Nr. 2.**
Tapezierer-Verband. Zimmer **Nr. 3.**
Vergolder-Verband. Zimmer **Nr. 4.**
Bildhauer-Versammlung. Zimmer **Nr. 5.**
Sattler-Verband. Zimmer **Nr. 6.**
Tabakarbeiter und -Krankenkasse. Zahlabend, Zimmer **Nr. 7.**
Zigarrensortierer. Zahlabend unten.
Sozialdemokratischer Verein. Zahlabend unten.

Sonntag, den 16. August:

Familien-Kränzchen im Saale. Nachm. und Abends.
Glaser-Verband. Vorm. 10 Uhr. Zimmer **Nr. 1.**
Hutmacher-Verband. Vorm. 9 Uhr. Zimmer **Nr. 2.**
Bauarbeiter-Verband. Vorm. 11 Uhr. Zimmer **Nr. 2.**
Dachdecker-Verband. Vorm. 11 Uhr. Zimmer **Nr. 3.**
Steinarbeiter-Verband. Vorm. 10 Uhr. Zimmer **Nr. 6.**
Schiffbauer-Verband. Nachm. 4 Uhr. Zimmer **Nr. 3.**
Hafenarbeiter-Verband. Nachm. 4 Uhr. Zimmer **Nr. 5.**
Maurer-Krankenkasse „Grundstein zur Einigkeit". Zahltag unten.
Steinsetzer-Verband. Zahltag unten.
Maurer-Verband. Vormittags, Zahltag unten.
Bauarbeiter-Verband. Zahltag unten.
Sattler-Krankenkasse. Zahltag unten.
Maschinisten und Heizer. Nachm. 2 Uhr. Zimmer **Nr. 3.**

Montag, den 17. August:

Schuhmacher-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Tabakarbeiter. Zimmer **Nr. 2.**
Handels- und Transportarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 3
Schneider-Verband. Zimmer **Nr. 6.**
Sozialdemokratischer Verein. Zimmer **Nr. 7.**

Dienstag, den 18. August:

Holzarbeiter-Versammlung im Saale.
Bauarbeiter Versammlung. Zimmer **Nr. 2.**
Maler-Gesangsabteilung. Zimmer **Nr. 3.**

Mittwoch, den 19. August:

Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer **Nr. 1.**
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**

Donnerstag, den 20. August:

Handels- und Transportarbeiter-Verband im Saale.
Maler-Verband. Zimmer **Nr. 2.**

Freitag, den 21. August:

Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts". Zimmer **Nr. 3.**

Sonnabend, den 22. August:

Stiftungsfest der Handschuhmacher.

Der Saal ist noch frei:

Sonntag, den **23.** und Sonnabend, den **29.** August.

Versammlungen und Vereine.

Striegau. Arbeiter-Radfahrer-Verein Striegau-Häslicht und Umgegend. Sonntag, den 23. d. M.: Ausflug nach Altwasser (Hochwald) mit Damen. Diejenigen Genossen, die den Ausflug mitmachen wollen, mögen sich spätestens bis Mittwoch, den 19. August, bei den Genossen H. Fluske, Gräben 53, und K. Reimann in Häslicht melden. Abfahrt früh 5 Uhr. Der Vorstand.

Liegnitz. Volksverein. Montag, den 17. August, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: „Die preußischen Landtagswahlen," Diskussion. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Liegnitz. Gewerkschafts-Kartell. Donnerstag, den 20. August, Abends 8 Uhr: Versammlung im „Gewerkschaftshause".

Liegnitz. Kinder-Fest Sonntag, den 23. August, in Groß-Beckern. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Tillendorf. Wahlverein Bunzlau-Lüben. Donnerstag, den 20. August, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der „Stadt Bunzlau". Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Am 9. d. M. verschied plötzlich unser Kollege und Mitarbeiter, der Maschinenarbeiter

August Lies 1273

im Alter von 54 Jahren. Ihm werden ein dauerndes Andenken bewahren

Die Maschinen-Arbeiter, Tischler, Bildhauer, Drechsler und Arbeiter der Fabrik Gebr. Bauer.

Beerdigung: Sonntag, nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des Salvator-Friedhofes.

Achtung!

Dominikaner.

Sonntag:

Wilh. Eyle's Leipziger Sänger

Dir.: **Fyle & Schmidt.**

Anf. 5 Uhr. **Entree 20 Pf.**

Vormittag von 11—1 Uhr:

Gr. Matinée

ohne Entree.

Achtung Holzarbeiter!!

Dienstag, den 18. August 1903, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses:

Mitglieder - Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Gehalts-Aufbesserung des Bevollmächtigten.
2. Werkstatt-Bewegungen. 1272

Entree frei. **Entree frei.**

Vorzeigen der Mitgliedsbücher ist Bedingung beim Eintritt in den Saal.

Die Lokal-Verwaltung.

Neu eröffnet!

4 Mark Anzahlung auf **Bettstellen** mit 1270 **Matratzen Vertikows Sofa's Schreibtische Kinderwagen** ebenfalls **Anzüge Ueberzieher** spottbillig.

Ring 51, I. Et. (neben der **Stockgasse**)

Max Biermann.

Trauerhüte

in **grösster** Auswahl zu **billigen, festen** Preisen.

M. Tichauer, 1221

Reuschestr. 47, part. u. I. Etg.

Zeltgarten.

Dir. R. Kreinsik

Sommer-Variété im Garten.

Ab 1. August täglich:

Künstler-Vorstellung.

12 vollständig neue Debüts unter anderem:

Don Carlos
The Wamley's
Liddy Waldow
Gisella Andree
Carry Labroff,
Geschwister Ottero
Werner Goldmann.

Entree nur 10 Pfg.

Reservirt 20 Pf.
Anfang 7 Uhr. 1221

Gewerkschafts-Haus.

Sonnabend, den 22. August 1903:

34. Stiftungs-Fest

des Verbandes der Handschuhmacher Deutschlands (Ortsverein Breslau). 1268

Gesangs-Vorträge. — Tanz. — Gratis-Verlosung.

Gäste durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Entree: Herr mit Dame 30 Pf., einzelne Dame 20 Pf.

Anfang 8 Uhr.

Neues Sommer-Theater.

Sonnabend, den 15. August 1903:

Gastspiel d. Kgl. Hofschauspielers Hermann Vallentin vom Kgl. Hoftheater in Wiesbaden.

Zum ersten Male:

„Ackermann."

Tragikomödie in 3 Akten von Lothar Schmidt und Felix Holländer.

Anfang 8 Uhr.

Sonntag, den 16. August 1903:

Gastspiel d. Kgl. Hofschauspielers Hermann Vallentin

„Ackermann."

Freie Religionsgemeinde Gartenstraße 8.

Erbauung: Sonntag, 16. August, vorm. 9½ Uhr. Pred. **Tschirn.**

Thema: Radikalismus und religiöser Kultus. 1267

Die meinem Werkstattkollegen

Gustav Zimmerling

angetane Beleidigung nehme ich nach schiedsmännischem Vergleich zurück und leiste Abbitte. 1268

Georg Mühmel.

Möbel und Polsterwaren

reell und am billigsten aus erster Hand bei **Gebr. Schreiter,** Tischler- und Tapeziermeister, **Vincenzstraße 24.** 1274

Teilzahlungen gestattet.

Wohin? Wohin?

Wo man lustig ist und billig, das schönste liegt so nah!

Schönster Garten:

Kurgarten, Pöpelwitz.

Frei-Konzert,

Kinder-Belustigungen, Tanz etc.

Speisen u. Getränke in bekannter Güte.

Jeden Sonntag: Eisbeinessen.

Es ladet ergebenst ein Der Wirth.